

Dokumentation  
Teil 6



Gerberei Rohland  
Berthelsdorf bei Herrnhut / Sachsen

Holger Rohland  
Radeberg 2005



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>HISTORISCHE ENTWICKLUNG.....</b>	<b>2</b>
1.1	<b>Der Handwerksbetrieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts .....</b>	<b>2</b>
1.1.1	Die Ursprünge im 18. Jahrhundert.....	2
1.1.2	Die Gerberei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert.....	2
1.1.3	Die Gerberei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert.....	5
1.2	<b>Vom Handwerksbetrieb zur "Lederfabrik" .....</b>	<b>7</b>
1.3	<b>Die Einstellung der Gerberei im Jahre 1942 .....</b>	<b>11</b>
<b>2</b>	<b>LAGE UND RÄUMLICHKEITEN .....</b>	<b>14</b>
2.1	<b>Überblick .....</b>	<b>14</b>
2.2	<b>Die ursprünglichen Arbeitsstätten bis zum Jahre 1900 .....</b>	<b>15</b>
2.3	<b>Die An- und Umbauten von 1900 und 1909.....</b>	<b>19</b>
2.4	<b>Der Bau der Wasserwerkstatt 1917/18 .....</b>	<b>21</b>
2.5	<b>Der Erwerb und Nutzung des angrenzenden Mühlen- und Fabrikgrundstücks 1918/19 .....</b>	<b>24</b>
2.5.1	Vorgeschichte .....	24
2.5.2	Erwerb und Nutzung der Grundstücke und Gebäude .....	25
2.5.3	Beschaffung und Aufstellung von Maschinen.....	30
2.5.4	Nutzung der Wasserkraft zum Antrieb der Maschinen.....	32
<b>3</b>	<b>DIE MEISTER.....</b>	<b>33</b>
3.1	<b>Christian Rohland.....</b>	<b>33</b>
3.2	<b>Johann Friedrich Rohland .....</b>	<b>34</b>
3.3	<b>Karl Wilhelm Adam Rohland.....</b>	<b>35</b>
3.4	<b>Karl Heinrich Wilhelm Rohland .....</b>	<b>36</b>
3.5	<b>Gustav Adolf Rohland .....</b>	<b>38</b>
<b>4</b>	<b>DOKUMENTE UND BILDER.....</b>	<b>41</b>
4.1	<b>Historisch.....</b>	<b>41</b>
4.2	<b>Heutiger Zustand .....</b>	<b>52</b>

# 1 Historische Entwicklung

## 1.1 Der Handwerksbetrieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

### 1.1.1 Die Ursprünge im 18. Jahrhundert

Ein genaues Gründungsdatum der Gerberei Rohland in Berthelsdorf bei Herrnhut lässt sich heute nicht mehr exakt feststellen. Nachforschungen in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts zum Zwecke der Erstellung von Ahnenpässen bzw. zur Beschriftung des Grabsteins der Rohland' schen Ruhestätte auf dem Friedhof Berthelsdorf haben ergeben, dass die hiesigen Ursprünge unserer Familie am Beginn des 18. Jahrhunderts zu suchen sind.

Zu dieser Zeit kam es im Zuge der Gegenreformation verstärkt zur gewaltsamen Vertreibung von Protestanten aus den habsburgischen Ländern. Die aus Böhmen und Mähren Vertriebenen konnten sich größtenteils in Kursachsen und in der Lausitz ansiedeln. Etwa 20 000 aus dem Erzbistum Salzburg Emigrierte wurden 1731/32 vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. in dem durch die Pest 1709 und den Nordischen Krieg teilweise entvölkerten Ostpreußen angesiedelt.

Besonders bekannt ist in diesem Zusammenhang die Ansiedlung mährischer Brüder auf den Ländereien des Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf, insbesondere auf der Flur von Berthelsdorf in der Oberlausitz. Diese Ansiedlung führte schließlich im Jahre 1722 zur Gründung der Gemeinde Herrnhut und der Glaubensgemeinschaft der Herrnhuter Brüder. Diese ist infolge intensiver Missionarstätigkeit im 18. und 19. Jahrhundert heute eine weltweit bekannte Kirche.

Im Zuge dieser Einwanderung mährischer Exulanten sind aller Wahrscheinlichkeit nach auch die ersten Vertreter der Familie Rohland in die hiesige Gegend gekommen. Auf dem Grabstein der o.g. Ruhestätte jedenfalls wird als erstes ein Meister **Christian Rohland** (vgl. 3.1) Freihäusler und Lohgerber aufgeführt. Da sich sein Geburtsdatum auf etwa 1706/1707 datieren lässt, ist anzunehmen, dass er möglicherweise noch in Mähren die Grundlagen seines Handwerks erlernt hat.

In jedem Falle ist er laut Sterberegister der Gemeinde Berthelsdorf 1786, Kirchenbuch Seite 308, am 07.08.1786 im 80. Lebensjahr verstorben. Dabei wird erwähnt, dass besagter Meister Christian Rohland Freyhäusler und Lohgerber im Oberdorf gewesen ist. Inwieweit sich dies bereits auf die spätere Gerberei auf Nr. 122 (zur besseren Orientierung werden hier die Brandkatasternummern der Gemeinde Berthelsdorf, wie sie im 19. Jahrhundert eingeführt wurden, verwendet; im Grundbuch von Berthelsdorf handelt es sich dabei um die Flurstücke 185 und 29 (vgl. 1.1.2)) bezieht, ist zumindest fraglich.

### 1.1.2 Die Gerberei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert

Die Spuren der Gerberei Rohland im genannten Zeitraum sind spärlich. Ein erster Hinweis findet sich in einem Kaufvertrag aus dem Jahre 1822. Hier heißt es:

*... im hiesigen Oberdorfe zwischen Johann Friedrich Rohlands, und Annen Elisabeth verw. Rolandin geb. Richterin Freyhäuslernahrungen innen gelegene Wassermahlmühle mit Zubehör zur nothwendigen Substation gediehen ...*

In diesem Vertrag geht es um die Zwangsversteigerung des Mühlengrundstücks Nr. 123 (im Kern die Flurstücke Nr. 193 und 194). Genannter Johann Friedrich Rohland war zu diesem Zeitpunkt Besitzer von Nr. 122, wie im gleichen Vertrag weiter unten zu lesen schon damals eine Lohmühle. Wörtlich heißt es im Vertrag:

*Und ob zwar nurgedachtem Johann Friedrich Roland vermöge seines Kaufs vergönnet ist, den Abfall des Wassers von der Ober- Mühle zu seinem Loh "Mühlchen" zu gebrauchen, so hat demnach derselbe sich dessen nicht anders zu bedienen, als wenn die Besitzer der Mühle solches nicht selbst benöthiget sind, und genugsames Wasser vorhanden ist, auch Johann Friedrich Roland solchen Gebrauch dem Besitzer vorher angemeldet hat.*

Zweifelsfrei ist also Johann Friedrich Rohland zu diesem Zeitpunkt Besitzer von Nr. 122 und betreibt dort ein Loh "Mühlchen". Die weitere Aktenlage lässt aber nicht den Schluss zu, dass es sich bei besagtem Johann Friedrich Rohland um den unter 3.2 genannten Sohn von Meister Christian Rohland handelt. Vielmehr scheint es in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei Gerber gleichen Namens im Dorfe gegeben zu haben. Denn während der Sohn Christian Rohlands und Vater Karl Wilhelm Adam Rohlands (vgl. 3.3) im Jahre 1846 verstorben ist, verkauft dieser Johann Friedrich Rohland im Jahre 1850 die Nr. 122 an seinen einzigen Sohn Ernst Gustav Rohland. Im Kaufkontrakt vom 7. August 1850 heißt es jedenfalls:

*Es verkauft und überläßt Eingangsernannter Johann Friedrich Rohland die von ihm laut Kaufkontrakts vom 10. März 1806 erkaufte, im Oberdorfe allhier unter No. 122 des neuen Brand-Versicherungs-Katasters gelegene, aus dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude nebst Lohmühle No. 185 a und den Flurstücken Nr. 29 und 185 b des Flurbuchs bestehende und auf Folium 119 des hiesigen Grund- und Hypothekenbuches eingetragene Häuslernahrung nebst Allem, was darin und daran erd-, wind-, niet-, wand-, band- und nagelfest ist sowie den sämtlichen zum Betriebe der Gerberei vorhandenen Gerätschaften und Werkzeugen, sammt den auf dem Grundstück haftenden Rechten und Gerechtigkeiten, Nutz- und Beschwerungen, ingleichen den erforderlichen Feuer-Lösch-Gerätschaften, nichts überall davon ausgeschlossen, erb- und eigenthümlich an auch erwähnten seinen einzigen Sohn Ernst Gustav Rohland um und für*

*400 rt*

*mit Buchstaben*

*Vierhundert Thaler*

Damit ist zumindest für die Mitte des 19. Jahrhunderts auch der Betrieb einer Gerberei auf Nr. 122 nachgewiesen. Inwieweit dies schon mit dem Erwerb 1806 (vorher herrschaftliche Ölstampfe (vgl. 2.1)) der Fall gewesen ist und wie lange die Lohmühle betrieben wurde, ist nicht konkret nachweisbar. Anzunehmen ist aber, dass der Erwerb der ehemalg herrschaftlichen Ölstampfe mit der Maßgabe erfolgte, den vorhandenen, aus den "Abfällen" der Obermühle gespeisten Wasserkraftantrieb für den Betrieb einer

Lohmühle zu nutzen und auf dieser Basis auf diesem Grundstück eine Gerberei zu betreiben.

Besonders interessant und im Zusammenhang mit dem Betrieb der Gerberei relevant ist § 3 des oben genannten Kaufkontrakts vom 7. August 1850. Hier wird unter anderem vereinbart:

*Verkäufer behält sich und seiner jetzigen Ehefrau, Johanne Eleonore, geb. Grohmann, solange sie beide oder nur Eins von ihnen sich am Leben befinden und das Ueberlebende nicht wieder heirathet, folgendes unentgeltliche Ausgedinge auf der erkaufte Nahrung vor:*

1. *den uneingeschränkten Gebrauch der oberen Stube, welche gegen Mitternacht gelegen ist,*

...

7. *einen Platz beim Lohkuchengerüste zu Anlegung einer Düngergrube, 6 Ellen lang und 6 Ellen breit*

8. *einen Platz im Garten zum Bleichen und Trocknen der Wäsche, sowie zum Aufhängen des Leders, wo keine Bäume sind*

9. *die freie Mitbenutzung des zum Betriebe der Gerberei vorhandenen Handwerkszeugs, der Gerbfässer und der Kalk- und Lohgruben, sowie des Haushandwerkszeuges.*

...

11. *jährlich 20 Schock Lohkuchen*

Die hier getroffenen Vereinbarungen veranschaulichen deutlich, wie noch in einem Vertragswerk aus der Mitte des 19. Jahrhunderts die "Rentenversicherung" eine rein privatrechtliche Regelung zwischen Familienangehörigen war. Solche "Ausgedinge-Regelungen" wurden im Falle der Weiterveräußerung des Besitzes auf den nächsten Eigentümer übertragen.

Was den Betrieb der Gerberei auf Nr. 122 betrifft, so darf davon ausgegangen werden, dass in den Jahren nach 1850 sowohl Johann Friedrich Rohland als auch dessen Sohn Ernst Gustav Rohland als Gerber und Lohmüller hier tätig waren. Wann Johann Friedrich Rohland verstorben ist, konnte nicht ermittelt werden. Im Jahre 1852 wird er jedenfalls in der Chronik Berthelsdorfs von Korschelt noch als Eigentümer der Nr. 122 genannt, was darauf schließen lässt, dass er zu diesem Zeitpunkt noch gelebt hat, der Eigentumsübergang gemäß Vertrag von 1850 in der Gemeinde aber noch nicht allgemein wahrgenommen worden ist.

Die oben unter Nr. 7 bis 9 genannten Bedingungen lassen auch den Schluss zu, dass wesentliche Teile des späteren Gerberei "inventars" schon zu dieser Zeit existiert haben. In jedem Falle darf sicher angenommen werden, dass sich die in dieser Dokumentation behandelte Gerberei, was den lokalen Aspekt betrifft, seit 1806 auf Nr. 122 etabliert hat.

Zur gleichen Zeit dürfte der Sohn von Meister Christian Rohland, gleichfalls namens Johann Friedrich Rohland, auf Nr. 78 des Brandkatasters von Berthelsdorf eine Gerberei betrieben haben. Jedenfalls wird dessen Sohn Karl Wilhelm (Adam) Rohland in der zitierten Chronik von 1852 als Besitzer von Nr. 78 angegeben. Leider fehlt in der Chronik ein Hinweis auf die jeweils ausgeübten Gewerbe!

### 1.1.3 Die Gerberei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert

Das Bild der Gerberei Rohland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lässt sich aufgrund zahlreicher vorhandener Originaldokumente schon wesentlich deutlicher zeichnen. Aus dem Jahre 1865 gibt es einen Kaufvertrag, welcher belegt, dass die Gerberfamilie Rohland, welche bis 1942 den Betrieb der Gerberei aufrecht erhielt, Eigentümer von Nr. 122 geworden ist. Im Vertrag vom 21. Mai 1865 heißt es:

*Es verkauft nämlich*

*Ernst Gustav Rohland*

*Hausbesitzer und Gerber allhier*

*das ihm laut Kaufs vom 7. August 1850 eigenthümlich zugehörige aus den Flurparzellen No. 29, 185 und 185 b bestehende, zu 183 Quadratruthen vermessen und mit 53,10 Steuer Einheiten belegte*

*Hausgrundstück*

*No. 122 des Brandversicherungs Catasters und No. 119 des Grund- und Hypothekenbuches*

*von Berthelsdorf*

*mit allen Ein- und Zubehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten, Lasten, Nutzen und Beschwerden auch samt Allem, was darin und daran erd-, wind-, niet-, wand-, band-, mauer-, lehm-, wurzel-, nagel- und schraubenfest ist, in seinen jetzigen Rainen, Steinen und Grenzen mit den vorschriftsmäßigen Feuerlöschgeräten erb- und eigenthümlich an*

*Carl Heinrich Wilhelm Rohland*

*Inwohner und Gerber allhier*

*um und für*

*1275 Taler - ngr*

*mit Buchstaben*

*Ein Tausend zwei Hundert und Fünf- und siebenzig Thaler*

Der Käufer, Karl Heinrich Wilhelm Rohland, geb. am 1. September 1839 (vgl. 3.4), ist ehelich ältester Sohn des o.g. Karl Wilhelm Adam Rohland. Da letztgenannter bis 1888 gelebt hat, darf angenommen werden, dass Vater und Sohn in der Zeit um 1870 parallel das Handwerk der Gerberei auf Nummer 78 bzw. 122 des Brandkatasters der Gemeinde Berthelsdorf betrieben haben.

Das auch 1865 der Betrieb einer eigenen Lohmühle auf Nr. 122 stattgefunden hat, beweist § 7 des genannten Kaufvertrags. Hier heißt es:

*Der jedesmalige Besitzer dieses Grundstücks hat die Freiheit, sich des Abfalls des Wassern von der Obermühle zu solcher Zeit, wenn Wasser genug vorhanden, und der Obermüller, welcher allemal darum anzusprechen ist, solches nicht benötigt ist, zu seiner Lohstampfe zu gebrauchen.*

Der Betrieb einer Gerberei auf Nr. 78 dürfte aller Wahrscheinlichkeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nachweisbar sein, die folgenden Betrachtungen beziehen sich nur noch auf Nr. 122.

Der neue Eigentümer, Karl Heinrich Wilhelm Rohland, wurde im Jahre 1857 in der hiesigen Lohgerberinnung zum Gesellen geschlagen und ging dann auf Wanderschaft. Ab 1865 betrieb er dann auf Haus Nr. 122 eine Gerberei (vgl. 3.4).

Aus dem Jahr 1870 existiert der älteste Versicherungsschein der Königlichen Landesimmobilien – Brandversicherungsanstalt für Kataster Nummer 122. Noch hier wird Ernst Gustav Rohland als Besitzer angegeben. Inwieweit ggf. finanzielle Probleme zur Verzögerung des Eigentumsübergangs geführt haben oder aber Versicherungsnehmer und Eigentümer hier noch getrennt waren, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Im Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Berthelsdorf (vergleichbar mit dem heutigen Grundbuch) wird jedenfalls der Besitzwechsel mit dem 5. Juli 1865 angegeben.

Im Versicherungsschein von 1870 werden folgende Versicherungsobjekte mit dem angegebenen Versicherungswert genannt :

- |  |           |
|--|-----------|
| a. das Wohngebäude mit Futterboden, angebautem Gewölbe mit Stall | 880 Taler |
| b. das Holzschuppengebäude                                       | 40 Taler  |

Die gleichen Gebäude werden im Versicherungsschein vom 31. Dezember 1877 mit einem Versicherungswert von 2.640 bzw. 120 Mark aufgeführt (also mit identischem Wert bei Zugrundelegung der Umrechnung 1 Taler = 3 Mark). Als Versicherungsnehmer wird jetzt Karl Heinrich Wilhelm Rohland genannt. In diesem Schein werden weitere interessante Angaben zu den Gebäuden gemacht. So sind beide Gebäude noch "weich" gedeckt (d.h. nicht mit Dachziegeln!!). Das Verhältnis des Zeitwerts der verbrennbaren Teile zum Gesamtzeitwert beträgt für das Wohngebäude 7/10 für den Schuppen gar 9/10.

Im Jahre 1894 wird wiederum in einem Versicherungsschein der Königlich Sächsischen Landes – Brandversicherungs – Anstalt der Versicherungswert der Gebäude mit 4.720 bzw. 280 Mark angegeben. Mittlerweile ist die Dachbedeckung aber mit "hart" angegeben, zwischen 1877 und 1894 sind also beide Gebäude zum Zwecke der Verminderung des Brandrisikos hart eingedeckt worden.

Die also offensichtlich um 1880 erfolgte Dacherneuerung (es liegt ein Schuldschein über 600 Reichsmark von 1878 vor, das vom Nachbarn, Mühlenbesitzer Schmidt, geliehene Geld könnte in den Dachausbau geflossen sein) bezog sich nicht nur auf die Eindeckung, sondern erst seit dieser Zeit besitzt das Gebäude den großen doppelstöckigen Boden mit verschließbaren Lüftungsluken, so wie er noch heute existiert.

Mit dem endgültigen Eintritt des am 02.01.1872 geborenen einzigen lebenden Sohnes Karl Heinrich Wilhelm Rohland's, Gustav Adolf Rohland (vgl. 3.5), in den Betrieb des Vaters, geht die Geschichte des reinen Handwerksbetriebs langsam zu Ende. Gustav hatte im väterlichen Betrieb das Handwerk erlernt, war anschließend auf Wanderschaft (welche gut dokumentiert in Kapitel 3.5. dargestellt werden kann) und nahm nach Ableistung des Militärdienstes im Jahre 1894 die Arbeit im Betrieb des Vaters wieder auf. Die folgenden Jahre und Jahrzehnte sind von raschen und großzügigen Erweiterungen des Betriebes gekennzeichnet, so dass schon um 1920 von der "Lederfabrik G. Rohland" die Rede ist.

## 1.2 Vom Handwerksbetrieb zur "Lederfabrik"

Beginnend mit den ersten Um- und Anbauten an Nr. 122 im Jahre 1900 über die Einführung von Maschinen (anfangs benzin-, später elektromotorgetrieben) und den Bau der Wasserwerkstatt in den Jahren 1917/18 bis hin zum Erwerb des benachbarten Mühlengrundstücks Nr. 123, vollzog sich in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein rascher Wandel im Erscheinungsbild der Gerberei Rohland. Dass diese Maßnahmen überlebenswichtig waren, zeigt sich im Niedergang der meisten anderen handwerklich betriebenen Gerbereien in dieser Zeit.

Die erste Erweiterung des Betriebes erfolgte durch einen Anbau über die gesamte Breite des Hauses Nr. 122 an dessen Rückfront im Jahre 1900. Der dadurch entstandene, fast 60 m<sup>2</sup> große Arbeitsraum ermöglichte die Verlagerung aller Zurichtarbeiten aus den bis dahin existierenden Räumlichkeiten. Damit verbesserten sich die Arbeitsbedingungen wesentlich, waren die vorher nutzbaren Räume doch im eigentlichen Sinne nur umgenutzte Wohnräume (vgl. 2.1). Im Versicherungsschein von 1901 schlägt sich der Anbau dann wie folgt nieder:

- |   |            |
|---|------------|
| a. Wohngebäude nebst Vergrößerung, mit Gerberei, Keller und Anbau | 5.840 Mark |
| b. das Holzschuppengebäude  | 280 Mark   |

Im Vergleich zu 1894 sind das rund 1.100 Mark (oder ¼ des Gesamtwertes!) mehr - eine für ein Kleinstunternehmen nicht ganz unerhebliche Investition!

Aus dem Jahre 1906 sind zwei sehr interessante Dokumente vorhanden, aus denen sich Angaben zum Inventar des Gerbereibetriebes und über die in Roh- und Fertigwaren gebundenen Finanzmittel machen lassen. Sicher als Anlage zu einer Versicherungspolice des Sächsischen Militär – Feuer – Versicherungs – Vereins wurde ein "Spezielles Verzeichnis der Gegenstände", welche versichert werden sollen, mit Angabe der Stückzahl und des Versicherungszeitwerts aufgestellt. Den Betrieb der Gerberei betreffend sind dabei folgende Inventarien aufgeführt:

Inventargegenstand	Stückzahl	Versicherungswert
<b>Zurichttafeln</b>	4	90 Mark
Sekretär und Schreibpult	1	59 Mark
<b>zinnerne Platten</b>	3	150 Mark
Kopierpresse	1	6 Mark
<b>Lederwalze</b>	1	150 Mark
<b>Gerbereihandwerkszeug</b>	div.	75 Mark
Wirtschaftshandwerkszeug	div.	30 Mark
<b>Rohmaterial, Geschäftsvorräte, in Angriff genommene Rind-, Schaf-, Kips- und Kalbleder</b>	div.	3.000 Mark
<b>Fertigwaren Rind-, Schaf-, Kips- und Kalbleder *</b>	div.	4.500 Mark
<b>Gerbstoffe</b> Blauholz, Traubenzucker, Lohe, Fischtran, Talg, Schmierseife	div.	300 Mark
<b>Lohkuchen</b>	100 Schock	40 Mark
Nutzbretter	div.	35 Mark
Körbe	div.	15 Mark
Kettenhund, Hundewagen, Hundeschlitten. 3 mal Hundegeschirr**	1	46 Mark
Dezimalwaage und Gewichte	1	20 Mark

\* Anmerkung am Rande: von diesen befinden sich für 2500 Mark auf dem Boden aufbewahrt

\*\* zu dieser Zeit erfolgte der Materialtransport vom und zum Bahnhof mit Hundewagen (vgl. 2.2)

Zusätzlich lagerten gemäß einer Versicherungspolice der gleichen Gesellschaft Rohwaren im Wert von 1.100 Mark auf Grundstück Nr. 128. Da es sich bei diesem Gebäude um eine Lohmühle handelte, ist anzunehmen, dass es sich um weitere Lohvorräte, ggf. aber auch um eingelagerte Leder handelte.

Damit ergibt sich ein Gesamtwert des die Gerberei betreffenden Inventars von ca. 9.600 Mark, wovon der Löwenanteil von 8.600 Mark auf Roh- und Fertigwaren entfiel. Dies macht im Zusammenhang mit der langen Dauer des Gerbvorgangs (es wurde bis ca. 1920 nur vegetabile Gerbung in Gruben, erst danach auch Fassgerbung betrieben) das Problem eines erheblichen Kapitalbedarfs zur Vorfinanzierung des Geschäfts deutlich!

Offensichtlich 1909 sind auf dem gleichen Inventarverzeichnis nachgetragen worden:

Benzinmotor mit Transmission und Riemen	1	1.200 Mark
erhöhter Vorrat an Rohmaterial	div.	3.000 Mark

In diesem Jahr erfolgte eine erneute Erweiterung des Betriebes durch den Anbau eines Motorraumes "zur Aufstellung eines 2 Pferdekkräfte starken Benzinmotors zum Antrieb einer Leder – Zurichtmaschine", wie es auf der Bauzeichnung vom 13.10.1909 heißt (näheres hierzu s. 2.3).

Anfang September 1909, Karl Heinrich Wilhelm Rohland hatte gerade das 70. (!) Lebensjahr vollendet, erfolgte die Geschäftsübergabe an seinen Sohn. In einer ganzseitigen Anzeige heißt es dazu:

*P.P.*

*Meinen werten Kunden zur gefälligen Nachricht, das ich von jetzt ab das  
Gerberei – Geschäft  
an meinen Sohn abgetreten habe.*

*Indem ich Ihnen für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte  
ich zugleich, dasselbe auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen.*

*Hochachtend*

*W. Rohland*

*Bezugnehmend auf Obiges erlaube ich mir, einer geehrten Kundschaft  
mitzuteilen, dass ich von jetzt ab das Gerberei-Geschäft meines Vaters übernommen  
und dasselbe streng reell zu aller Zufriedenheit weiterführen werde.*

*Ich bitte ergebenst, das meinem Vater in so reichem Masse geschenkte  
Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.*

*Hochachtend*

*G. Rohland*

Am Ende dieses Jahres befindet sich die Gerberei also im Besitz von Gustav Adolf Rohland, der diese bis zu deren Einstellung im Jahre 1942 betreibt. Der Versicherungswert des Unternehmens wird im Versicherungsschein vom November 1909 wie folgt angegeben:

- |   |            |
|---|------------|
| a. Wohngebäude nebst 3 Anbauten mit Gerberei und Keller | 6.120 Mark |
| b. das Holzschuppengebäude                              | 280 Mark   |

Gleichfalls im Jahre 1909 beginnt man mit der Holzpantoffelproduktion. Zunächst wollte sich Karl Heinrich Wilhelm Rohland mit seinen 70 Jahren offensichtlich noch nicht zur Ruhe setzen und nahm die Produktion (in Handarbeit!) im Gebäude Nr. 122 (gewissermaßen in "Heimarbeit") auf. Nach 1918 verlagerte er diese Tätigkeit in die alte Müllerstube von Nr. 123. Dass diese Episode nicht mit dem Tod von Karl Heinrich Wilhelm endete, mag verschiedene Gründe haben.

Zum einen waren die Maschinen zum Herstellen der Sohlen vorhanden (was tatsächlich aber nur bis Mitte der 20er Jahre passierte, danach wurden die Sohlen eingekauft), zum anderen ergänzte sich diese Fabrikation gut mit der eigenen Gerberei. Jedenfalls wurde ab 1926 dann eine spezielle "Naglerstube" (der NW – Raum im Obergeschoss des Fabrikgebäudes) eingerichtet, Gustav Adolf machte den Zuschnitt und ein extra hierfür eingestellter Arbeiter, Max Schöne, nagelte die Leder auf die Holzsohlen.

Insgesamt dürfte aber die Holzpantoffelproduktion einen nicht unerheblichen Anteil am Überleben der Gerberei Rohland in den wirtschaftlich schwierigen Zeiten der 20er und 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts geleistet haben. Sie war schließlich der Rettungsanker, als man 1942 den Gerbereibetrieb einstellen musste.

Im Jahre 1911 kam es zu einem tragischen Unfall. Der Müller der benachbarten Lohmühle (Kataster Nr. 128) zog sich beim Teeren seines Mühlendaches durch Unachtsamkeit solche schweren Verbrennungen zu, dass er an deren Folgen verstarb.

Bis dahin hatten Rohlands ihren Lohbedarf hier gedeckt. In einem Versicherungsschein des Sächsischen Militär – Feuer – Versicherungs – Vereins vom 7. Februar 1906, ausgestellt für Herrn Wilhelm Rohland betreffs Kataster Nr. 128, werden Rohmaterialien und Geschäftsvorräte für eine Summe von 1.100 Mark versichert. Es ist also anzunehmen, dass die fertige Lohe gleich dort liegen blieb und gewissermaßen "just in time" dem Produktionsprozess zugeführt wurde.

Mit dem Tode des Lohmüllers übernahmen Rohlands selbst die Lohgewinnung, zunächst auf Nr. 128. später dann im Haus Nr. 123 (vgl. 2.5.3).

Das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war von hohen Investitionen in den Betrieb gekennzeichnet, welche dessen Konkurrenzfähigkeit gegenüber den entstehenden großen Lederfabriken sichern halfen. Die dafür notwendigen finanziellen Mittel erbrachten nicht zuletzt auch Heeresaufträge zur Herstellung von Stiefelleder während des ersten Weltkrieges (wodurch das Unternehmen im Jahre 1922 zu einer Kriegsgewinnabgabe verpflichtet wurde). Der Krieg brachte aber nicht nur Aufträge, sondern auch diverse Probleme. So kam es im Jahre 1915 zu einem Einfuhrstopp für Gerbstoffe aus Österreich. Auch Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Rohmaterial aus Übersee wirkten sich aus, denn um 1910 hatte man begonnen, neben den einheimischen Rindhäuten auch ausländische, vor allem indische Kipse zu verarbeiten, die via Hamburg bzw. Rotterdam geordert und per Bahn angeliefert wurden.

Der erste Erweiterungsschritt war der Bau einer separaten Wasserwerkstatt. Dieser erfolgte in den Jahren 1917/18 auf dem am anderen Bachufer gelegenen Gartengrundstück (Flurstück Nr. 29), welches schon bis dahin mit seinen offenen Gruben, den Trockengestellen und der direkt am Dorfbach stehenden "Schabehütte" wichtiger Bestandteil des Gerbereibetriebes war. Diese Erweiterung sowie die folgende Erwerbung des benachbarten Mühlengrundstücks nebst dem dazugehörigen Fabrikgebäude wandelten das Umfeld der Gerberei Rohland in so starkem Maße, dass darauf im Kapitel 2 gesondert eingegangen werden soll.

Mit dem Fragebogen zu "Produktionserhebungen in der Lederindustrie" von 1920 liegt wiederum ein Dokument vor, welches genaue Zahlen über Art und Umfang der Produktion in der Gerberei Rohland liefert. Ausgefüllt am 1. März 1921 werden summarische Geschäftszahlen für das Geschäftsjahr 1920 aufgelistet. Demnach wurden

**verarbeitet:**

- 21.500 kg (entspricht 940 Stück) grüne bzw. nassgesalzene Rindshäute einschließlich Büffelhäute, Kipse usw. inländischer Herkunft
- 2.400 kg (entspricht 400 Stück) trockene bzw. trockengesalzene Rindshäute einschließlich Büffelhäute, Kipse usw. ausländischer Herkunft

**an Gerbstoffen verbraucht:**

- 20.500 kg inländischer Eichenrinden
- 50.000 kg inländischer Fichtenrinden
- 1.000 kg Öle und Fette zum Gerben inländischer Herkunft
- 300 kg Öle und Fette zum Gerben ausländischer Herkunft

**erzeugt:**

- 8.900 kg Rindsobleder (incl. Kipsobleder) in lohgarer vegetabilischer Gerbung (keine anderen Leder und keine anderen Gerbverfahren!!)
- 1.500 kg Leimleder

Leider liegen vergleichbare Zahlen für spätere Jahre nicht mehr vor. Es darf aber durchaus davon ausgegangen werden, dass sich diese Zahlen nicht mehr wesentlich erhöht haben, da die Produktionskapazitäten nach 1920 bis auf die Anschaffung einer Narbenpresse und einer Blanchiermaschine nicht mehr ausgebaut worden sind.

Abgerundet wurden die unternehmerischen Aktivitäten der Familie Rohland dann noch mit der Aufnahme eines Fell- und Häutehandels. Am 2. März 1917 erteilte hierzu der Gemeindevorstand von Berthelsdorf sein Einverständnis. Zunächst sind sicher Felle aller Art angenommen worden, ab den 30er Jahren aber schwerpunktmäßig Kaninfelle, die getrocknet und zur Weiterverarbeitung in eine Weißgerberei nach Pockau - Lengefeld geliefert wurden. Später war der Abnehmer die VEAB (Volkseigene Erfassungs- und Aufkaufbetriebe für tierische Rohstoffe). Die "Fellannahme" im Hause Rohland existierte bis 1990, dann brach der Markt für einheimische Felle infolge der gesellschaftlichen Umwälzungen praktisch über Nacht zusammen.

Mit den genannten Investitionen in Produktionsgebäude und Maschinen, mit der Ausweitung der Holzpantoffelproduktion, der Aufnahme des Häutehandels, vor allem aber mit klugem Wirtschaften ist es insgesamt gelungen, die "Lederfabrik" Rohland so zu profilieren, dass sie im Unterschied zu vielen anderen kleinen Gerbereien (auch im Dorf selbst) der Konkurrenz der großen Lederfabriken widerstehen konnte.

### 1.3 Die Einstellung der Gerberei im Jahre 1942

Mit Schreiben vom 5.6.1942 teilt der Reichsstatthalter in Sachsen, vertreten durch das Landeswirtschaftsamt der Landesregierung im Auftrage der Reichsstelle für Lederwirtschaft per Einschreiben mit, dass die Stilllegung des Betriebes zum 31.12.1942 angeordnet wird. Dabei beruft man sich auf die Anordnung des Führers auf Rationalisierung und Konzentration der deutschen Industrie (Einsparung von Arbeitskräften, Produktions- und Transportmitteln zur Erhöhung der Rüstungsfertigung).

Mit rotem Strich unter dem Wort "ordne" hat Gustav Adolf Rohland dieses Todesurteil für sein in über 200 jähriger Tradition stehendes Familienunternehmen quittiert. Es folgen 13 unmissverständliche Aufforderungen, die mit dieser Stilllegung verbunden waren. Da die Gerberei Rohland mit Sicherheit nicht die einzige in Sachsen war, die dieses Schreiben in jenen Tagen erhalten hat, sollen die wichtigsten dieser Punkte hier im Detail aufgeführt werden:

1. Ab 1.7.1942 darf nicht mehr eingearbeitet werden. Von der erteilten Herstellungsverpflichtung wird der Betrieb entbunden.
2. In Bearbeitung befindliche Häute und Felle sind unter Wahrung der vorgeschriebenen Gerbdauer auszuarbeiten. Am 1.7.1942 vorrätige rohe Felle und Häute sind bis 10.7., vorhandene Hilfsstoffe (Gerbstoffe, Öle, Fette etc.) bis zum 10. Tag nach Stilllegung an die Reichsstelle für Lederwirtschaft zu melden.
3. Neue Aufträge dürfen nur insoweit entgegengenommen werden, als die Ausführung bis zum Stilllegungstermin möglich ist.
4. Eine Hinausschiebung des Stilllegungstermins kommt nicht in Betracht. Die Stellung eines entsprechenden Antrages ist grundsätzlich zwecklos.\*
5. Das zuständige Landesarbeitsamt ist unterrichtet. Etwa vor dem Stilllegungstermin freiwerdende Arbeitskräfte sind zu melden. Auf die Verordnung des Führers zum Schutze der Rüstungswirtschaft vom 31.3.1942 wird hingewiesen.
6. Für uk - gestellte Gefolgschaftsmitglieder ist die Aufhebung der uk – Stellung zu beantragen.
7. Wegen der Beschlagnahme von Treibstoffen und Schmierölen wird auf beiliegende Verfügung der Reichsstelle für Mineralöl verwiesen.
8. Kohleversorgung (gestrichen)
9. Die infolge Stilllegung freiwerdenden Kraftfahrzeuge (Nutzkraftfahrzeuge einschl. kleiner Lieferwagen, Personenkraftwagen, Motorräder) sind sofort nach Erhalt dieses Bescheids der zuständigen Industrie- und Handelskammer unter Angabe von Kennzeichen, Fabrikat, Baujahr, Antriebsart, Aufbau, Zustand der Bereifung etc. zu melden.
10. Die infolge Stilllegung freiwerdenden Maschinen und Apparate einschl. Büromaschinen sind listenmäßig unter Angabe der wichtigsten technischen Daten und der Herstellerfirma innerhalb von 14 Tagen nach erfolgter Stilllegung bekanntzugeben.
11. Für die Durchführung der hiernach erforderlichen Maßnahmen sind insbesondere die zur Vertretung des Betriebes Berechtigten persönlich verantwortlich.
12. Verstöße gegen dies Bestimmungen werden nach den §§ 10 und 12 bis 15 der Verordnung über den Warenverkehr vom 18.8.1939 bestraft.
13. Von der vollzogenen Stilllegung ist spätestens 2 Tage nach dem aufgegebenen Stilllegungstermin Anzeige zu machen.

\* Punkt 4 ist auch im Original durchgehend unterstrichen und untermauert die Endgültigkeit der Entscheidung. Trotzdem wurde versucht einen solchen Antrag an die Reichsstelle für Lederwirtschaft zu stellen. Mit Schreiben vom 24.8.1942 wird wiederum vom Landeswirtschaftsamt Sachsen, Wirtschaftsgruppe Lederindustrie (die Reichsstelle für Lederwirtschaft selbst hat sich also gar nicht geäußert sondern nur weitergeleitet) per Einschreiben mitgeteilt:

Ihrem an die Reichsstelle für Lederwirtschaft gerichteten Einspruch gegen die von mir erlassene Stilllegungsverfügung wurde nach Fühlungnahme mit den beteiligten Dienststellen nicht stattgegeben.

Diese Verfügung ist endgültig. Weitere Eingaben in der Stilllegungsangelegenheit können nicht mehr bearbeitet werden und sind damit zwecklos.

Auch die Deutsche Gerber – Vereinigung für Heeres- und Marine – Bedarf konnte in ihrem Schreiben vom 13. August lediglich ihr Bedauern über die Entscheidung mitteilen, ansonsten wurde darauf verwiesen:

Es ist uns ... nicht möglich, Ihrem Wunsche zu entsprechen und uns an irgendeiner Stelle noch für die Aufrechterhaltung Ihres Betriebes einzusetzen.

Alle Schreiben lassen in ihrer Klarheit nichts zu wünschen übrig und sind insofern anschauliches Spiegelbild der Zustände in einer Diktatur.

Am 13. März 1943 schließlich teilt Gustav Adolf Rohland dem Reichsstatthalter (entsprechend Punkt 10 obiger Verfügung, allerdings mit etwas "Zeitverzug") in Sachsen mit:

Infolge Stilllegung meines ledererzeugenden Betriebes sind nachstehende Maschinen frei geworden:

- 1 Blanchiermaschine – Moenus Baujahr unbekannt
- 1 Altera Narbenpresse – Moenus Baujahr unbekannt
- 1 kleines Gerbfaß nicht umsteuerbar
- 1 Walkfaß

einige Zurichtische

Ein Baujahr kann ich für die Maschinen nicht angeben, da ich diese selbst in gebrauchtem Zustand gekauft habe.

Damit endet unwiderruflich die Geschichte der Gerberei Rohland in Berthelsdorf. Die Maschinen sind infolge des Krieges nie verkauft worden, entgingen auch einer Verschrottung für Kriegszwecke. So konnten diese nach dem Kriege zu Beginn der 50er Jahre an einen Umsiedler namens Hegenbarth in Bischofswerda verkauft werden, der dort noch einmal sein Glück als Gerber versuchen wollte. Die Fässer sind in den 50er Jahren zerlegt worden.

Interessant ist das Schicksal einer der Narbenplatten der Altera – Narbenpresse. Diese wurde ca. 1952 in die (Weiß-) Gerberhochburg Doberlug Kirchhain verkauft. Mangels finanzieller Mittel war eine Begleichung des Kaufpreises in Form einer Lederlieferung im Wert von 100 Mark vereinbart worden. Diese ist jedoch nie zustande gekommen.

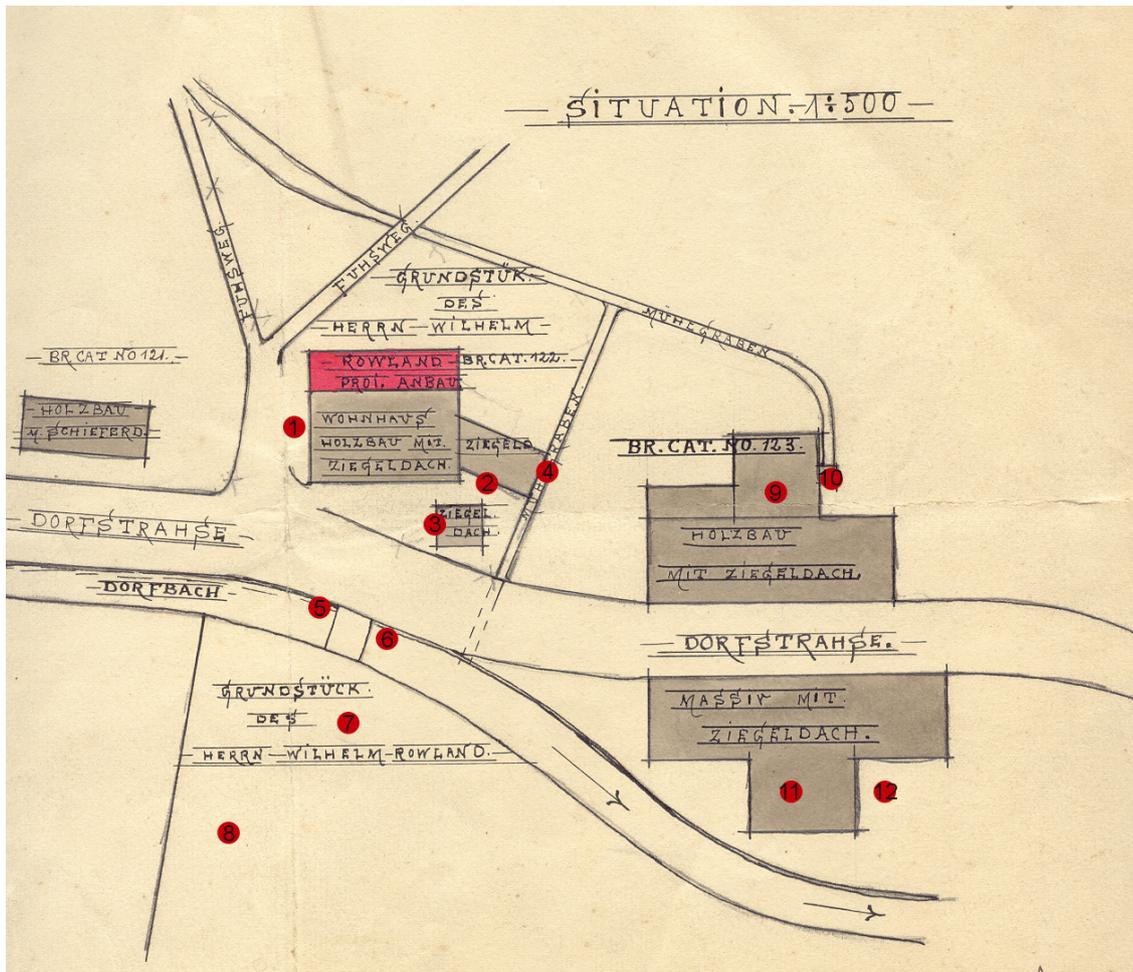
Die weitere Entwicklung der Rohland'schen Firma kann nicht Gegenstand dieser Arbeit sein, weil nie wieder Gerberei betrieben wurde. Der Vollständigkeit halber seien die wesentlichen Daten hier noch aufgeführt:

nach 1945	Holzschuh- und Holzpantoffelproduktion
ab ca. 1954/55	(Filz-) Pantoffelproduktion
1.5.1961	Umwandlung der Firma in eine PGH (Produktionsgenossenschaft des Handwerks) mit dem Namen HA-PA. Verkauf aller zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Maschinen und Anlagen an diese PGH. Der Firmensitz befand sich seit dieser Zeit im Gebäude des ehemaligen "Oberen Gasthofs", Nr. 123 wurde "Zweigniederlassung"
1972	Verstaatlichung zum VEB HA-PA (bis zu diesem Zeitpunkt hat Gustav "Willy" Rohland in der Firma gearbeitet!!)
1990	Privatisierung des VEB auf dem Wege eines MBO (Management By Out) zur noch heute existierenden Firma HA-PA GmbH Berthelsdorf. Weiterhin Herstellung von Filzpantoffeln und -hausschuhen. Produktion vorrangig in den Räumlichkeiten des Firmensitzes.
ca. 1998	Instandsetzung des Daches und sporadische Nutzung von Nr. 123 für Produktions- und Lagerzwecke durch die HA-PA GmbH.

## 2 Lage und Räumlichkeiten

### 2.1 Überblick

Der vorliegende Plan, ein Auszug aus der Bauzeichnung betreffs des Anbaus von 1900, zeigt Lage, Grundstücke und Gebäude so wie sie von der Gerberei Rohland im Verlaufe ihrer Geschäftstätigkeit genutzt wurden.



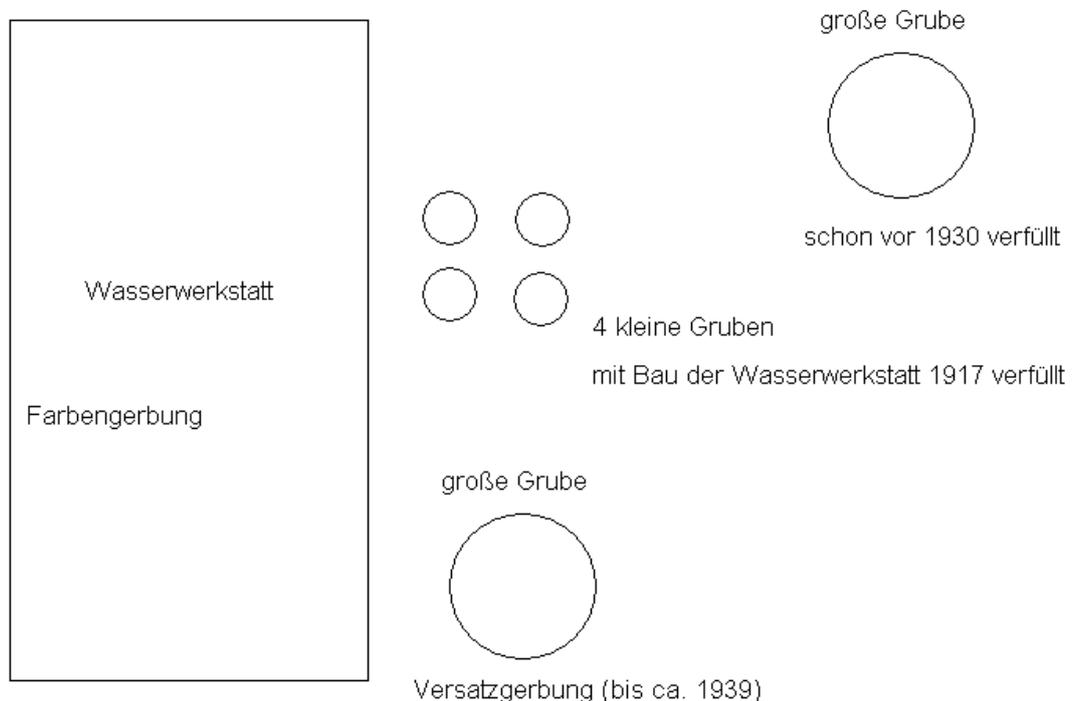
- |   |  |
|---|--|
| 1 Nr. 122, mit Anbau (rot) von 1900, ehemalige herrschaftliche Oelstampfe | 7 Gartengrundstück mit Gruben (letzte verfüllt 1939) und Trockengestellen (letztes abgerissen 1999)        |
| 2 Anbau mit Salzerei und Zurichtstube bis 1900                            | 8 Areal der 1917/18 erbauten neuen Wasserwerkstatt   |
| 3 Schuppen (Abriss 1922)  | 9 Nr. 123, ehemalige Obermühle   |
| 4 Mühlgraben zum Antrieb des Lohmühlchens (bis ?)                         | 10 Radkammer für Mühlrad, ab 1937 Standort einer Turbine   |
| 5 Lederweiche im Dorfbach   | 11 Fabrikgebäude zu Nr. 123  |
| 6 "Schabehütte" (Zerstörung durch Hochwasser 1966)                        | 12 1908 Erweiterungen, Dampfkessel, Schornstein, errichtet im Zusammenhang mit dem Betrieb einer Spinnerei |

## 2.2 Die ursprünglichen Arbeitsstätten bis zum Jahre 1900

Bis zum Jahre 1900 erfolgte der gesamte Betrieb der Gerberei in den Räumlichkeiten von Nr. 122 nebst Anbauten und Schuppengebäude sowie, typisch für die kleinen Gerbereien des 19. Jahrhunderts, im Freien.

Wie in 2.1 dargestellt, wurde der Dorfbach und das dem Hause gegenüberliegende Grundstück hierfür genutzt. Im Dorfbach befand sich westlich der Brücke, die zum Garten führt, ein mit Brettern abgegrenzter Bereich – die Lederweiche. Hier wurden die Leder vor Beginn der Bearbeitung eingeweicht. Unter der auf der anderen Brückenseite befindlichen "Schabehütte" standen zumindest im Sommer die Scherbäume.

Auf dem Gartengrundstück befanden sich diverse Gruben. Bis zum Bau der Wasserwerkstatt 1917/18 wurde ausschließlich Versatzgerbung betrieben. Hierfür existierten nach den Erinnerungen meines Vaters zwei große (Durchmesser ca. 3 m) und vier kleine Gruben (Durchmesser ca. 2 m), deren Anordnung folgende nichtmaßstäbliche Skizze in Relation zu o.g. später errichteter Werkstatt zeigt. Inwieweit auch auf dem Gelände des späteren Werkstattgebäudes Gruben existierten, ist nicht mehr nachvollziehbar, aber sehr wahrscheinlich. Die Gruben verfügten über eine Bodenplatte. Bei Bauarbeiten in den 1950er Jahren wurde davon ein Balken mit der Inschrift 1848 freigelegt!



Lage der Wasserwerkstatt und der Gruben



Darüber hinaus standen auf dem Gartengrundstück zumindest zwei größere Trockengestelle, eines davon ist auf nebenstehendem Foto von 1938 im Hintergrund links recht gut zu erkennen. Rechts daneben sieht man das Dach der erst 1966 bei einem schweren Hochwasser zerstörten "Schabehütte"

Im Vordergrund der Bernhardiner "Karo". Nur in den 1920er Jahren gab es im Hause Rohland ein Pferd, sonst musste der Transport von Häuten und Ledern vom bzw. zum Bahnhof mit dem Hundewagen vorgenommen werden.

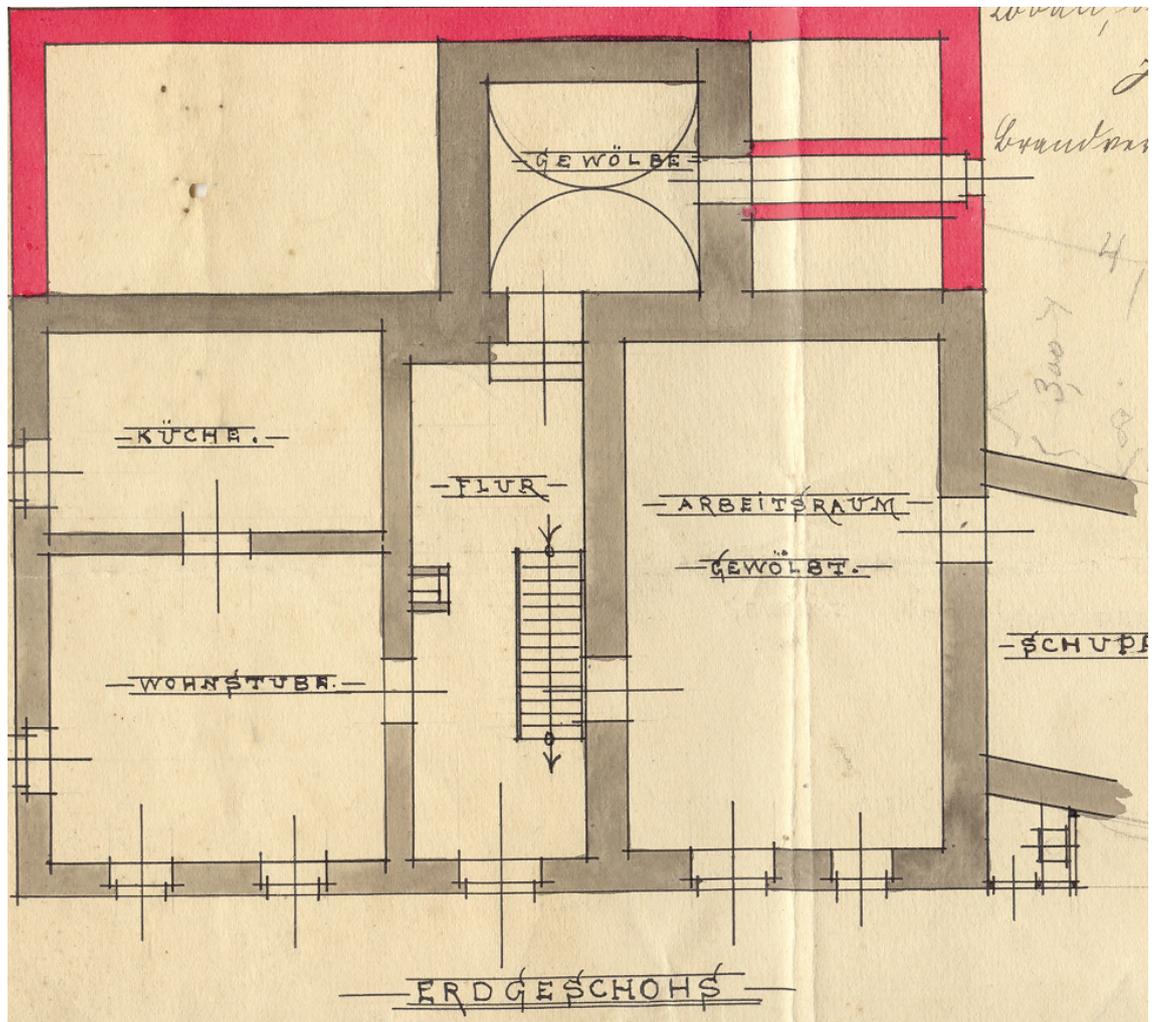
Insgesamt vermitteln die beiden folgenden Fotos aus der Zeit kurz nach der Jahrhundertwende einen guten Gesamteindruck vom Arbeitsraum "Freie Natur" der Gerberei Rohland:



Und so sah das eigentliche Gerbereigebäude mit davor stehendem Schuppen zu dieser Zeit aus



Im Erdgeschoss des Hauses Nr. 122 selbst befand sich die Wasserwerkstatt (in der Karte "Arbeitsraum gewölbt") ein typisches "Gerbergewölbe". Hier dürften des Winters in der Regel die 2 Scherbäume gestanden haben, in der rechten hinteren Ecke des Gewölbes befand sich ein Wasserkessel. Die gegenüberliegende Wohnstube und Küche waren der Hauptaufenthaltsraum des Gerbermeisters und auch die Gesellen nahmen hier ihre Mahlzeiten ein. Im Schuppenanbau (rechts) befanden sich das Trockenklosett und ein separater Raum, teils als Stall, vor allem aber als Lager für Gerbstoffe ("Salzerei") genutzt.



Im Obergeschoss befanden sich die Gerberei betreffend 2 Räume, die als Zurichtstube genutzt wurden:

Zum einen der über dem Anbau ("Salzerei") befindliche Raum (er trug noch in meiner Kindheit bis zum Abriss dieses Hausteils im Jahre 1970 den Namen "Fellkammer" – war aber nach der Errichtung des Anbaus von 1900 (vgl. 2.3) nur noch Rumpelkammer). Dieser Raum war mittels Luke und Stiege mit dem Erdgeschoss des Anbaus verbunden. Zum anderen diente die in der Zeichnung von 1900 (vgl. Karte 2.3) als "Arbeitsraum" bezeichnete Kammer als Zurichtstube. Hier standen die Arbeitstische und eine handbetriebene Lederwalze. Diese verfügte über einen Federmechanismus, welcher über einen Deckendurchbruch an einem Balken auf dem Dachboden befestigt war, um so den Druck auf die Walze der Presse zu erzeugen.

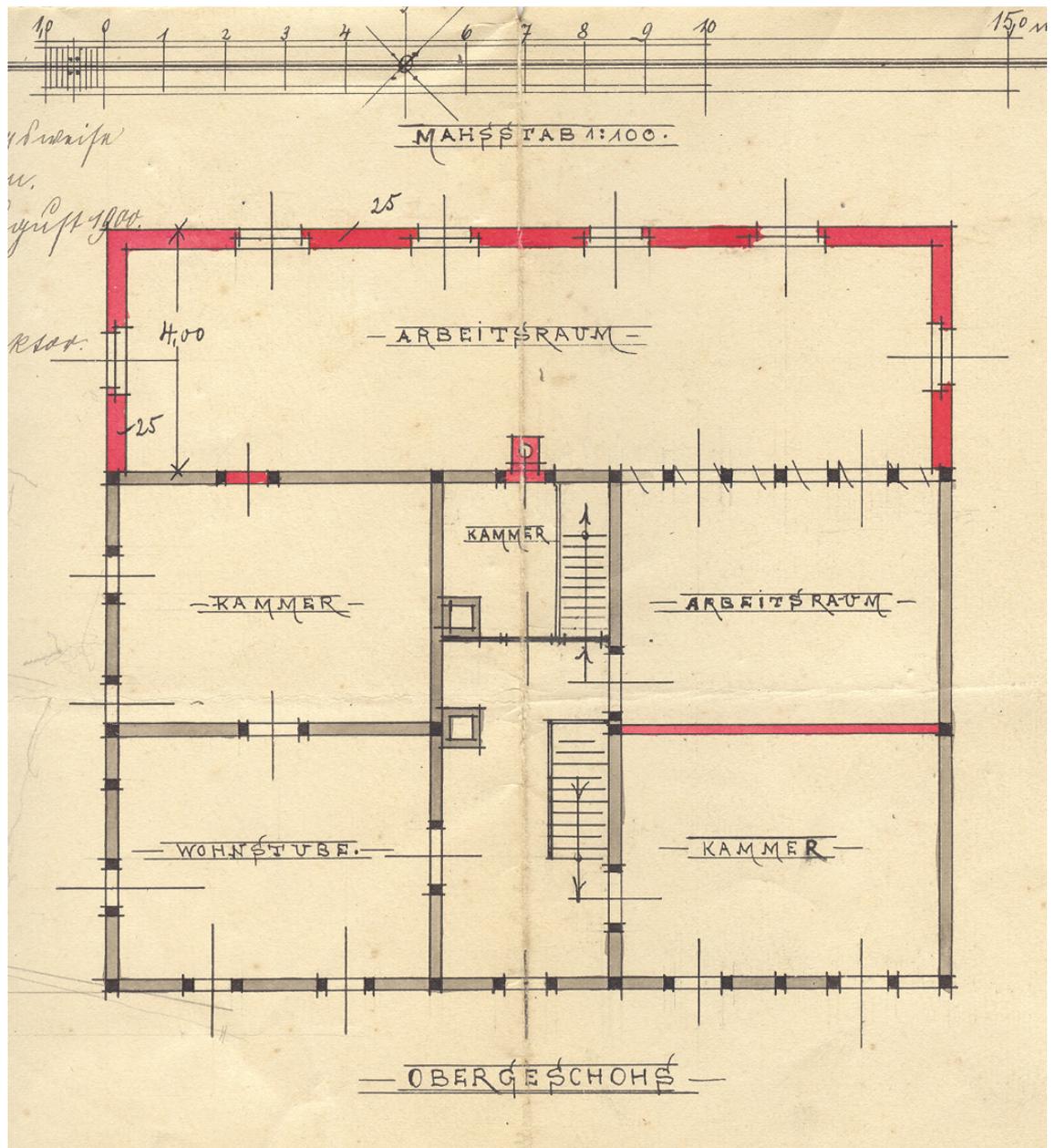
Mit Ausnahme dieser "Maschine" ist nichts über die Existenz mechanischer Apparaturen bekannt – und da auch das Inventarverzeichnis von 1906 außer dieser Lederwalze nur sonstige Gerbereiwerkzeuge erwähnt (vgl. 1.2), dürfte neben der Lederwalze nur das klassische Gerbereiinventar wie Äscherzange, Schermesser und -degen, Falz- und Schabeeisen, Krispelholz und Stoßeisen vorhanden gewesen sein.

Außer diesen beiden Räumen ist noch die Kammer erwähnenswert, welche sich unter der Treppe zum Dachboden befand (vgl. Karte 2.3). Diese Kammer, schwarze Kammer genannt, da spätestens seit dem Anbau von 1900 fensterlos, diente den auf der Wanderschaft befindlichen Gesellen als Schlafstätte. Der Raum ist nur wenige Quadratmeter groß, dürfte aber dem damals üblichen Standard einer "Gesellenstube" entsprochen haben.

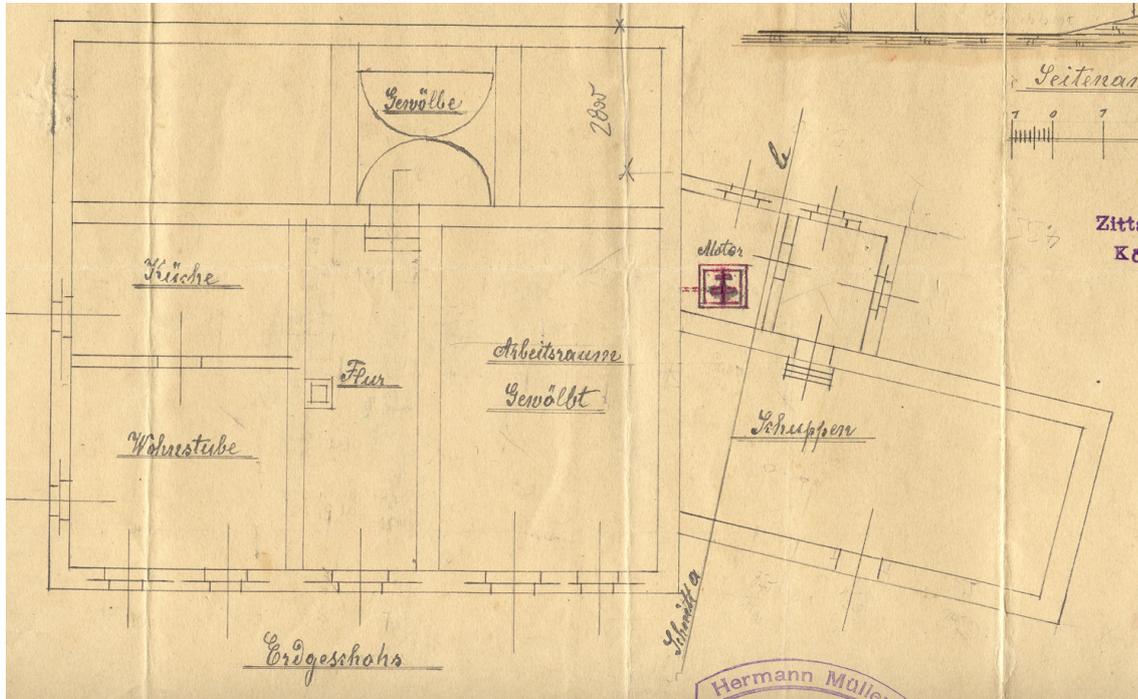
Letztlich komplettierte das Gerberanwesen natürlich der riesige Trockenboden. Wie bereits weiter oben ausgeführt, wurde dieser Ende des 19. Jahrhunderts zu einem doppelstöckigen, durchgängig mit verstellbaren Luken umgebenen Dachboden ausgebaut. Hier wurden Häute und Leder zum Trocknen aufgehängt – mittels der Luken war dabei eine optimale Belüftung einstellbar.

### 2.3 Die An- und Umbauten von 1900 und 1909

Im Jahre 1900 wurde über die gesamte Länge des Hauses an dessen Rückfront ein Arbeitsraum angebaut. Da das Haus am Hang steht, ist dieser Anbau ebenerdig, befindet sich dennoch in Höhe des ersten Stockwerks. Der Anbau vergrößerte die bis dato verfügbare Arbeitsraumfläche um mehr als das dreifache. Die ursprüngliche Außenwand wurde entfernt, so dass ein großer Raum entstand, der jetzt erheblich mehr Platz für die Zurichtarbeiten bot. Die in der Zeichnung noch stehenden Ständer sind der Fachwerkbauweise des Gebäudes geschuldet, waren aber in den 30er Jahren nicht mehr vorhanden. Auch bei der Anordnung des Schornsteins und bei der Ausführung der Türen und Fenster wurde z.T. vom Plan abgewichen. So wurde das Fenster links hinten als Tür ausgeführt, die Tür zur Kammer zunächst nicht gebaut.



Nächster Investitionsschritt war die Realisierung eines Antriebs für die Lederwalze. Da in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts ein Elektroanschluss für ein Dorf wie Berthelsdorf offensichtlich noch in weiter Ferne zu liegen schien (dass dies dann schon 2 Jahre später im Jahre 1911 erfolgte, war wohl nicht vorhersehbar) entschloss man sich, einen Benzinmotor anzuschaffen. Dazu wurde ein weiterer Anbau errichtet, der eine brandschutzsichere Aufstellung eines solchen Motors ermöglichte. In der Bauzeichnung ist die Lage dieses Raumes dargestellt:



Angedeutet ist auch die Transmission, mittels derer die Maschine, welche ja ein Stockwerk höher stand, dann angetrieben wurde. Der Bauantrag nebst Zeichnungen wurde am 22. April 1909 eingereicht. Die Baugenehmigung stammt vom 29. April 1909(!) und am 03. November (der Bau war also fertiggestellt) erfolgte die Genehmigung der Aufstellung des Benzinmotors unter 7 Bedingungen, von denen besonders erwähnenswert sind:

1. Der Motorraum ist durch ein Dunstabzugsrohr oder Klappflügel ausreichend zu lüften
2. Der vom Motorraum nach dem Arbeitsraum treibende Riemen ist nebst der Antriebs-scheibe dicht und feuersicher zu verkleiden.
- ...
5. Die Lederwalze ist mit einer Ausrückvorrichtung zu versehen.
6. Zum Unterdrücken eines etwaigen Brandes ist trockener, feinkörniger Sand bereit zu halten.

Die in diesem Kapitel genannten An- und Umbauten waren insgesamt nur kurze Zeit von Bedeutung für die Gerberei. Sie erwiesen sich für eine weitere Vergrößerung des Betriebes schon bald wieder als zu klein. So standen diese Räume dann nach der Errichtung der Wasserwerkstatt und dem Kauf des benachbarten Mühlengrundstücks weitgehend leer. Für 1937 kann sich mein Vater an die Aufstellung einer Spaltmaschine im 1900er Anbau erinnern, im bis 1900 genutzten Arbeitsraum stand zu diesem Zeitpunkt nur noch ein Schreibtisch und ein Schrank mit Schuhmacherbedarfartikeln!

## 2.4 Der Bau der Wasserwerkstatt 1917/18

Wie im Kapitel 1.2 beschrieben, waren im Ergebnis des 1. Weltkrieges offensichtlich genügend Finanzmittel vorhanden, um größere Investitionen anzugehen. Das deren Notwendigkeit von Gustav Adolf Rohland auch weitsichtig erkannt wurde, garantierte das Überleben des Betriebes in den folgenden 25 Jahren!

Zuerst wurde der Bau eines großen Gebäudes auf dem bisherigen Gartengrundstück realisiert. Dieses war als Wasserwerkstatt konzipiert und diente später auch der Aufnahme von Walk-, Gerbfass und Lederpresse. Es existieren leider keine Bauzeichnungen. So ist die folgende Zeichnung im Zuge einer Bestandsaufnahme durch mich in den 1980er Jahren entstanden. Der beschriebene Zustand von Gruben und Gerätschaften entspricht in etwa dem in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre und entspringt den Erinnerungen meines Vaters.

(Im Folgenden zunächst die Erläuterungen, die dazugehörige Zeichnung befindet sich auf der nächsten Seite)

### Legende zum Aufriss der Wasserwerkstatt

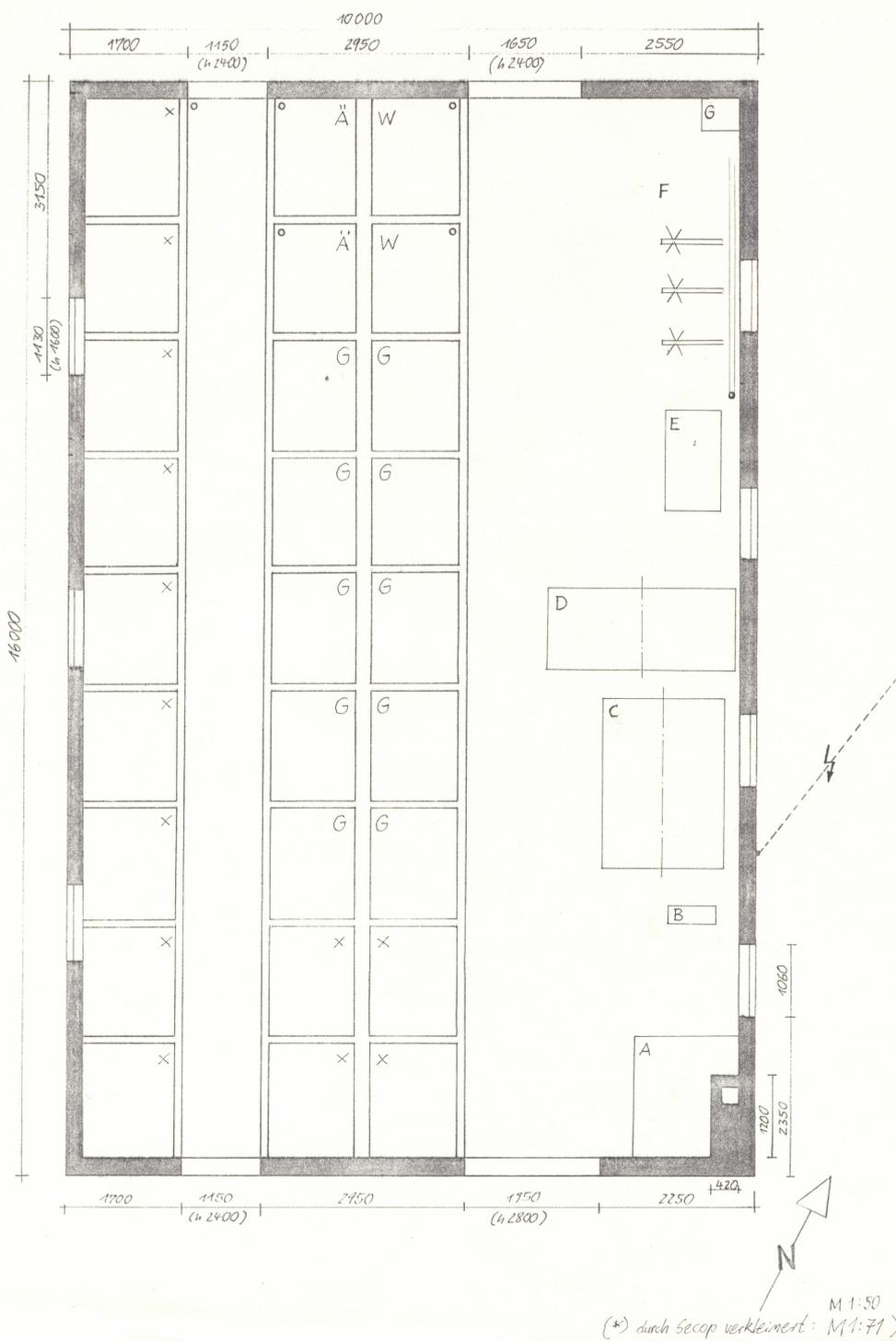
#### Gerätschaften

- A 300 l gemauerter Kessel mit Lohschüttfeuerung (1800 mm x 1800 mm)
- B 1 PS-Motor mit Kippschalter zu vor- und rückläufigem Antrieb der zwei Fässer über eine Transmission
- C Gerbfass: Durchmesser 1800 mm, Länge 2500 mm (erst in den 1930er Jahren aufgestellt)
- D Walkfass: Durchmesser 2800 mm, Länge 1200 mm
- E manuell zu betreibende Lederpresse.  
Es handelte sich dabei um zwei Eichenplatten 1500 mm x 800 mm, die an vier Ecken mittels Achtkantschrauben aufeinandergepresst wurden. Das Festziehen der Schrauben erfolgt mittels eines 1 m langen Maulschlüssels, den 3 Mann bedienten.
- F 3 Scherbäume
- G Lohofen mit langem Rohr über gesamte Werkstatlänge

#### Gruben

Maße ca. 1700 mm x 1700 mm  
Tiefe 1500 mm bis 1800 mm

- W Wassergruben
- Ä Äscher
- G Gerbgruben
  
- x kaum genutzte Gruben
- o Abflüsse



Zeitgleich mit dem Bau der neuen Wasserwerkstatt (in handschriftlichen Aufzeichnungen nur "Farbenwerkstelle" oder auch einfach "Farbenschuppen" genannt) wurde die im Hauptgebäude befindliche ehemalige Wasserwerkstatt zur "Schreibstube" umgebaut und auch in den "Blanchierräumen" (hier ist fraglich, ob es sich um die Räume im Anbau an Nr. 122 von 1900 oder bereits um Räume im Fabrikgebäude von Nr. 123 handelt) wurden Veränderungen vorgenommen. Über all diese Bauarbeiten liegt eine komplette Kostenaufstellung vor, welche recht gut den betriebenen Aufwand charakterisiert. Hier ein Auszug für den August 1917:

<i>August 5.</i>	<i>10 Lentner Lement Brüderhaus a 6 M</i>	<i>Summa 60 Mark</i>
<i>August 15.</i>	<i>10 Lentner Lement Brüderhaus a 6 M</i>	<i>Summa 60 Mark</i>
<i>August 18.</i>	<i>für Ausschachten a Stunde 65 M</i>	<i>Summa 127 Mark</i>
<i>August 23.</i>	<i>für Lementrohre a 10,50 Mark ?</i>	
<i>August 25.</i>	<i>für Ausschachten</i>	<i>Summa 300 Mark</i>

Einige weiter interessante Ausgabeposten:

*1917*

<i>Juli 12.</i>	<i>Ziegel 2153 Stück a 1000 50 Mark</i>	<i>107 Mark</i>
<i>November 26.</i>	<i>Holz</i>	<i>780 Mark</i>
<i>Dezember 6.</i>	<i>Schlösser zum Naubau</i>	<i>60 Mark</i>
<i>Dezember 18.</i>	<i>Ziegelbruch 6 Fuder a 5 Mark</i>	<i>30 Mark</i>

*1918*

<i>Januar 12.</i>	<i>für Sand</i>	<i>170 Mark</i>
<i>Februar 18.</i>	<i>Wasserleitung zur Pumpe im Hause</i>	<i>121 Mark</i>

Die größten Ausgaben verursachten aber auch damals offensichtlich die Personalkosten. Inwieweit in den Rechnungen von Baumeister Gargula aus Herrnhut auch noch Material enthalten ist, geht zwar aus der Auflistung nicht hervor, es darf aber angenommen werden, dass damit vorrangig die Arbeitskosten gemeint sind. Die von Baumeister Gargula gestellten Rechnungen betragen am 22. August 1917 470 Mark, am 29. September 1.585 Mark, am 5. November 569 Mark, am 2. Dezember 1.263 Mark, am 30. Dezember 684 Mark und am 31. Januar 1918 1.134 Mark – womit also insgesamt 5.705 Mark an die bauausführende Firma zu zahlen waren.

Insgesamt beliefen sich die Ausgaben im Zeitraum von Juli/August 1917 bis Februar 1918 auf 11.251 Mark, eine für die damalige Zeit doch recht erhebliche Summe. Im Ergebnis dieser Investition besaß die Gerberei Rohland gemäß Erhebung der Kriegsgelder Aktiengesellschaft, Abteilung Fabrikationskontrolle vom 24. Mai 1918 insgesamt 15 Weichen, Aescher und Beizen mit einem Gesamtkubikinhalte von 45 m<sup>3</sup> und 39 Gerbgefäße (Farben, Haspeln und Gruben) mit einem Gesamtkubikinhalte von 152 m<sup>3</sup>.

Der Fragebogen trägt den Stempel:

**"G. Rohland – Lederfabrik – Berthelsdorf b. Herrnhut".**

## 2.5 Der Erwerb und Nutzung des angrenzenden Mühlen- und Fabrikgrundstücks 1918/19

### 2.5.1 Vorgeschichte

Ein besonders interessantes Kapitel im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gerberei Rohland ist der Erwerb und die Nutzung des angrenzenden Mühlen- und Fabrikgrundstücks. Aufschlussreich vor allem deshalb, weil die Geschichte dieser Gebäude ob der Bedeutung der Mühle für das Gemeinwesen relativ gut dokumentiert ist. Interessant aber auch, weil mit dem Erwerb dieser Gebäude ein entscheidender Schritt in der Entwicklung des Unternehmens vom Handwerksbetrieb zur Fabrik gegangen wurde.

Die erste urkundliche Erwähnung der Obermühle lässt sich für das Jahr 1544 nachweisen. 1574 kam sie in den herrschaftlichen Besitz und blieb dort bis zum Jahre 1747. Von da an sind häufig wechselnde Besitzer zu verzeichnen. Die erste im Familienbesitz befindliche Urkunde dieses Gebäude betreffend ist der unter 1.1.2 genannte Kaufvertrag von 1822.

Im Jahre 1830 erwarb die Mühle Christian Gottfried Schmidt. Er baute das Gebäude weitgehend neu auf, seit dieser Zeit dürfte das Anwesen im wesentlichen das noch heute vorhandene Aussehen haben (Der Schlussstein über der Tür trägt die Inschrift CGS 1839).

Dessen Nachfahre Otto Alwin Schmidt, der letzte "Obermüller", betrieb neben der Mühle einen Landwirtschaftsbetrieb (am 30.12.1889 vermelden die "Budissiner Nachrichten" den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im Rindviehbestand des Mühlenbesitzers Otto Schmidt). Für diesen erbaute er um 1890 das spätere Fabrikgebäude. Im Erdgeschoss befanden sich die Stallungen, das Obergeschoss wurde als Lager für Stroh und Heu genutzt.

Im Mai 1903 wird erstmals erwähnt, dass Otto Schmidt krankheitshalber gesonnen ist, seine Mühle mit Gut zu verkaufen. Schon im Juli berichtet der "Neue Görlitzer Anzeiger" von einer Mühlen- und Gutsversteigerung betreffend den Otto Schmidt'schen Erben gehöriger oberer Mühle, Viehversteigerung angeschlossen.

Was bis zum endgültigen Erwerb der Gebäude durch Rohlands im Jahre 1919 (und zum Teil noch danach) an Nutzern des Gebäudes aufzuführen wäre, erweist sich als äußerst schwierig. Es muss von mehrfach wechselnden Eigentümern und Nutzern des Gebäudes ausgegangen werden. Auf jeden Fall wurde offenbar sofort die Eignung des Stallgebäudes für industrielle Zwecke erkannt, nachweisbar sind folgende Ereignisse:

- 11. Mai 1906 verkauft wurde die Obermühle mit dazugehörigem Bauerngut für ziemlich 38.000 Mark an einen Herrn Lischke aus Dresden, welcher das Grundstück zu **industriellen Zwecken** nutzen will. (Meldung in "Sächsischer Postillon")
- 16. Nov. 1906 Zwangsversteigerung beim Amtsgericht Herrnhut, Frau verwitwete Schmidt erwarb als Hypothekengläubigerin die Obermühle in Berthelsdorf, sie gab das Meistgebot mit 30.000 Mark ab (Meldung in "Bautzner Nachrichten")

- 19. Dez. 1906 oberes Mühlengrundstück soll in die Hände des Franz Dinnebier aus Schirgiswalde gelangt sein, darin soll eine **Spinnerei** eingerichtet werden. (Meldung in "Sächsischer Postillon")
- 12. Sept. 1908 kleines Schadenfeuer im Lagerraum der Baumwollabfall – Spinnerei des Herrn Dinnebier (Meldung in "Sächsischer Postillon")
- 3. Mai 1910 soll im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden die Wassermahlmühle des Richard Dinnebier – Wasserkraft von 8 -10 Pferden, neues Wasserrad, neues **Maschinenhaus** und Dampfschornstein, geräumige Spinnerei und Lagerräume (Meldung in "Zittauer Nachrichten").

Dinnebier hatte also in großem Maße investiert, man darf davon ausgehen, dass im Jahre 1908 das Maschinenhaus nebst Dampfmaschine und Schornstein an das Schmidt'sche Wirtschaftsgebäude angebaut und das Wasserrad im alten Mühlengebäude erneuert wurden. Darüber hinaus ist eine die Straße überquerende Transmissionsanlage erbaut worden, um die Antriebskraft des erneuerten Wasserrades nutzen zu können.

Inwieweit diese doppelte Investition in Dampfmaschine und Wasserrad wirklich notwendig war (offensichtlich fehlte auch hier der Glaube, dass in absehbarer Zeit ein Elektroanschluss zur Verfügung stehen könnte, vgl. 2.3) ist zweifelhaft – in jedem Falle mündete sie in die Insolvenz von 1910.

Das gesamte Anwesen fiel damit an den Hauptgläubiger dieser Baumaßnahmen, einen Herrn Pauligk aus Sohland an der Spree. Dieser bemühte sich in den Folgejahren die Gebäude zu vermieten. Für die 1910er Jahre ist der Betrieb einer Knopffabrik in den Räumen des Obergeschosses nachweisbar, der im Zusammenhang mit der späteren Nutzung der Gebäude durch Rohlands wichtigste Mieter aber ist ein Herr Schmidt, von Beruf Schlosser.

Wann sich Herr Schmidt hier einmietete ist nicht genau nachweisbar. In jedem Falle nutzte er mehrere Räume im Obergeschoss des Fabrikgebäudes als Wohnung, im Erdgeschoss betrieb er eine Schlosserei, in der er unter anderem Fahrräder reparierte. Schmidt strebte wohl auch nach Vergrößerung seines Unternehmens und widmete sich in der Folgezeit der Fabrikation von Schweiß – Anlagen. Auf einer Rechnung aus dem Jahre 1921 firmiert er unter "Autogenwerk Vulcan", Schmidt & Co., Spezial – Fabrik für autogene Schweiß – Anlagen.

Nach Erwerbung der Gebäude durch Rohlands war dieser Herr Schmidt Hindernis für die Expansion des Gerbereibetriebes und Anlass für langwierige Rechtsstreitigkeiten!

## 2.5.2 Erwerb und Nutzung der Grundstücke und Gebäude

Am 28. November 1919 wird der Gerbereibesitzer Gustav Adolf Rohland zufolge Auflassung rechtmäßiger Eigentümer der zum Grundbuch Blatt 120 von Berthelsdorf gehörenden Grundstücke und Gebäude. Leider gibt es als Nachweis hierfür nur den Grundbucheintrag – ein Kaufvertrag ist nicht vorhanden. So kann nicht gesagt werden, für welche Summe der Kauf erfolgte, es darf aber davon ausgegangen werden, dass der Verkäufer o.g. Pauligk aus Sohland war.

Das sich die Kaufabwicklung selbst offensichtlich über einen längeren Zeitraum hinzog (in einer handschriftlichen Notiz wegen der Streitigkeiten mit Schmidt's Nachmieter

Priebs schreibt Gustav Adolf Rohland 1924: "Tatsache ist doch, dass ich im Oktober 18 Besitzer der Mühle wurde"), lässt sich nicht genau feststellen, wann die tatsächliche Nutzung der Gebäude durch Rohlands begann.

Belegbar ist, dass noch lange nach 1919 andere Nutzer gleichzeitig mit Rohlands Räume in dem erworbenen Fabrikgebäude nutzten. So hat Herr Schmidt offensichtlich die Wohnräume im Obergeschoss an einen Herrn Priebs weitervermietet und betreibt auch weiter seine Schlosserei. Wahrscheinlich nutzt er noch weitere Räume des Gebäudes. Im Jahre 1924 gibt es Streitigkeiten wegen der Wohnräume, im Jahre 1926 mit Schlossermeister Schmidt.

1927 schließlich führen Rohlands Klage gegen Schmidt, um die Räume endgültig selbst nutzen zu können. Das diese "Eigenbedarfsklage" schon damals offensichtlich nicht einfach durchsetzbar war, zeigen Bemühungen, diese über den "Verband Sächsischer Gerber e.V." zu befördern. Tatsächlich stellt der Verband mit Schreiben vom 12. April 1927 auch ein fachmännisches Gutachten durch Herrn Lehmann aus Neukirch in Aussicht. Letztendlich wurde das Gutachten aber vom angesehenen Betreiber der Weißenberger Lederfabrik, Herrn Gerbermeister Nitschke, angefertigt und am 6.10.1927 an das Löbauer Amtsgericht übersandt.

Dieses Gutachten ist vor allem deshalb hochinteressant, weil es eine detaillierte Beschreibung des Ist – Zustandes der Gerberei Rohland darstellt, dem die Erfordernisse moderner Lederfabrikation gegenüberstellt und daraus eine bis auf den einzelnen Raum aufgeschlüsselte Nutzungsbedarfsanalyse des Fabrikgrundstücks ableitet. Da von selbigem keine Zeichnungen existieren, bilden die hier angegebenen Maße auch die Basis für die am Ende des Kapitels folgenden Skizzen.

Am 06.10.1927 übersandte Herr Nitschke folgendes Gutachten an das Löbliche Amtsgericht Herrnhut (fett Hervorhebungen d. A.):

Als Sachverständiger in der Klagesache des Lederfabrikanten Gustav Rohland in Berthelsdorf gegen den Schlossermeister Max Schmidt in Berthelsdorf gebe ich heute nach genauer und gewissenhafter Besichtigung der Grundstücke und Ausmessung sämtlicher Räume, folg. Gutachten ab:

**Zunächst ein klares Bild der jetzigen, alten Gerberei des Herrn Rohland.**

Herr Rohland arbeitet in der Hauptsache ausländische Häute (Kipse) und zwar für Holzpantinen und die guten Häute davon zu braunem Oberleder. Herr R. hat dazu cr. 6-8 Kalk oder Aeschergefäße, 10 bis 12 kleine Farben oder Gerbgefäße und Gruben. Eine Gerbdauer benötigt Herr R. bei dieser veralteten Gerbmethode cr. ½ Jahr.

Diese lange Gerbdauer entspricht natürlich den **heutigen, modernen Verhältnissen** garnicht mehr und wird für ein Holzpantinenleder nicht mehr bezahlt. Heut müssen die Leder schnell und billig gegerbt werden, da die Kundschaft nicht mehr nach der Gerbdauer fragt, sondern nur billig kaufen will und das Leder ein schönes Aussehen hat. Eine modern eingerichtete Lederfabrik stellt diese Leder heut in 3 Wochen fertig her und haben ein schöneres Aussehen, als die des Herrn Rohland, was nur durch die guten Hilfsmaschinen zurückzuführen ist. Diese Leder sind natürlich in keiner Grube gegerbt, sondern nur allein in großen Gerbfässern, wo die Häute dauernt bewegt werden, ein gutes Gewicht in die Haut kommt und das Kapital nicht Monatlang tot da liegt.

Eine Haut im Gerbfaß gegerbt wiegt mindestens 1-2 Kilo mehr, als die langsam in der Grube gegerbten Leder, aus dem einfachen Mittel, da durch diese Gerbextrakte Gewicht hinein gebracht wird. Diese Gewichtszunahme und diese kurze Gerbdauer gehen H. R. verloren und kann deshalb sein Leder niemals für den Preis herstellen, wie es eine modern eingerichtete Lederfabrik im Stande ist. Dazu kommt noch, daß Herr Rohland seine Lohe, welche er aus den Gruben bekommt, nicht auskochen kann, da ihm ja jede Dampfkraft fehlt und dadurch viele

Prozente Gerbstoff weg wirft. Nur durch Kochen ist es möglich den Gerbstoff aus der Lohe restlos auszulaugen. Eine Gerberei ohne Dampfkraft kann heute unmöglich noch existieren und lebensfähig sein, da Dampf zum Trocknen und alle Zwecke gebraucht wird.

**All die vielen tausend kleinen Gerbereien sind alle eingegangen**, weil sie mit den modernen, maschinellen Einrichtungen nicht mithalten konnten. Herr Rohland muß natürlich um Konkurrenzfähig zu werden, einen Dampfkessel, Dampfmaschine und die nötigen Aescher sowie Gerbfässer und Hilfsmaschinen setzen, damit er seine Gerbdauer verkürzen kann und das Leder ein schönes Aussehen gewinnt. Dies alles aber kann Herr R. nicht ausführen, da ihm die nötigen Räumlichkeiten fehlen und seine jetzigen Räume viel zu klein und ungenügend sind.

**Ein Dampfkessel, Spaltmaschine, Blanchiermaschine und Narbenpresse sind schon vorhanden**, können aber wegen Platzmangel nicht aufgestellt werden. Dazu benötigt nun Herr Rohland sein neues Fabrikgrundstück um seinen Betrieb zu modernisieren und lebensfähig zu machen. Hierzu habe ich nun eingehend das neue Grundstück besichtigt, ausgemessen und festgestellt für, **was für Räume und wozu die Räume Herr Rohland benötigt:**

### Erdgeschoß:

Hausflur:	Wird gebraucht zum Abstellen der vollen, wie leeren Talg, Tran, Degras und Extraktfässern, sowie der Wagen.
Gewölbe:	Die zwei unbedingt erforderlichen Gerbfässer, von je 3 Meter Länge, ein Auswaschfaß, eine Spaltmaschine, Abwelkpresse, ein Wasserkasten, einige Gerbbottiche und zwei Aussetzttafeln. Raum ist 10 m lang, 8 m breit.
Pantoffelschneiderei:	Sind bereits aufgestellt 2 Bandsägen, 1 Fräßmaschine, 1 Abrichtmaschine, 1 Hobelbank und ein Werkzeugschrank. Raum ist 6 m lang, 5 m breit.
Kesselhaus:	Wird eingebaut ein Flammenrohrkessel. Raum ist 4 m breit, 6 m lang.
Maschinenraum:	Wird eingebaut eine Dampfmaschine und eine Dynamomaschine zur Elektrischen Krafterzeugung. Raum 6,50 m lang, 6,50 m breit.
Stallraum:	Werden aufgestellt 4 Bottiche zum Auskochen der Lohe und 1 Lohpresse. Raum ist 8,50 m lang, 3 m breit.
Kellerraum:	Wird benötigt als Aufbewahrungsraum für Holzabfälle von der Pantoffelfabrikation, sowie der abgetrockneten Lohe für die Kesselheizung. Raum ist 10 m lang, 3 m breit.
Kohlenschuppen:	Für die erforderlichen Kohlen zum Heizen des Kessels

### I. Geschoß:

Raum I.	Wird aufgestellt 1 Schmierwalkfaß, 1 Schmiertafel und 1 Blanchiermaschine. Raum ist 9 m lang, 5,5 m breit.
Raum II.	Wird benötigt als Trockenraum. Raum ist 7 m lang, 8 m breit.
Raum III.	Wird benötigt als Zurichterei, zum Aufstellen der Narbenpresse, Krispelmaschine und der Zurichttafel. Raum ist 13 m lang, 7 m breit.
Wohnraum 4.	Wird benützt zum Anfertigen von Holzpantoffeln, Pantoffel nageln, zuschneiden von Leder, Lagerraum für fertige Pantinen, Aufstellen von Zuschneide und Arbeitstafeln, Regalen und der Nähmaschine.
Bodenraum:	Wird benötigt zum Trocknen von Haaren, Leimleder und Abfällen. Aufbewahrung von Rinden, Stroh und Futtermittel.
Alte Werkstatt:	Bleibt wie bisher weiter für Farben und Aescher.
Alte Zurichterei:	Wird eingerichtet als Lagerraum für fertige Leder.

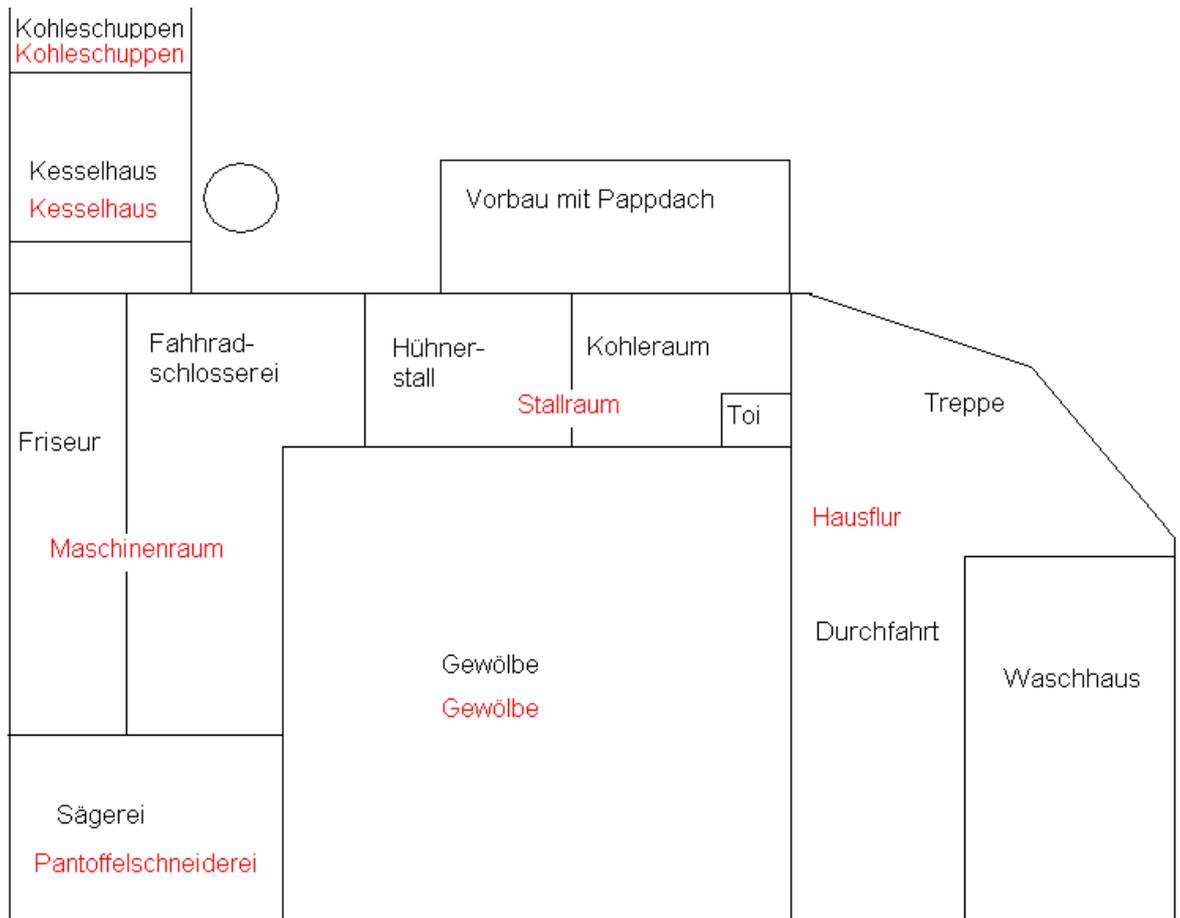
Nun würde Herr Rohland noch immer ein Raum für die trockenen Pfosten zur Holzpantoffelfabrikation, ein Raum für die rohen Häute und ein Raum zur Aufbewahrung der fertigen Pantinenhölzer fehlen.

Herr Rohland benötigt, um seinen Betrieb leistungsfähig, rentabel und um leistungsfähig arbeiten zu können, in seinem Fabrikgrundstück sämtlich befindlichen Räumen. Ich erwähne nochmals, daß heut ein kleine Gerberei, wie sie Herr Rohland betreibt, nicht mehr existieren kann und Herr Rohland sich nur noch halten kann, wenn er seinen Betrieb erweitert und modernisiert. Dies kann er aber nur, wenn ihm seine Fabrik mit allen Räumlichkeiten zur Verfügung steht, um sich dann nach Fachmännischen Kenntnissen einzurichten wie es heut der Gang unserer Zeit fordert um nicht untergehen zu können. Außerdem ist es auf keine Fall angängig, ein Gerbereibetrieb mit einem Mieter, in einem Grundstück zusammen arbeiten zu können.

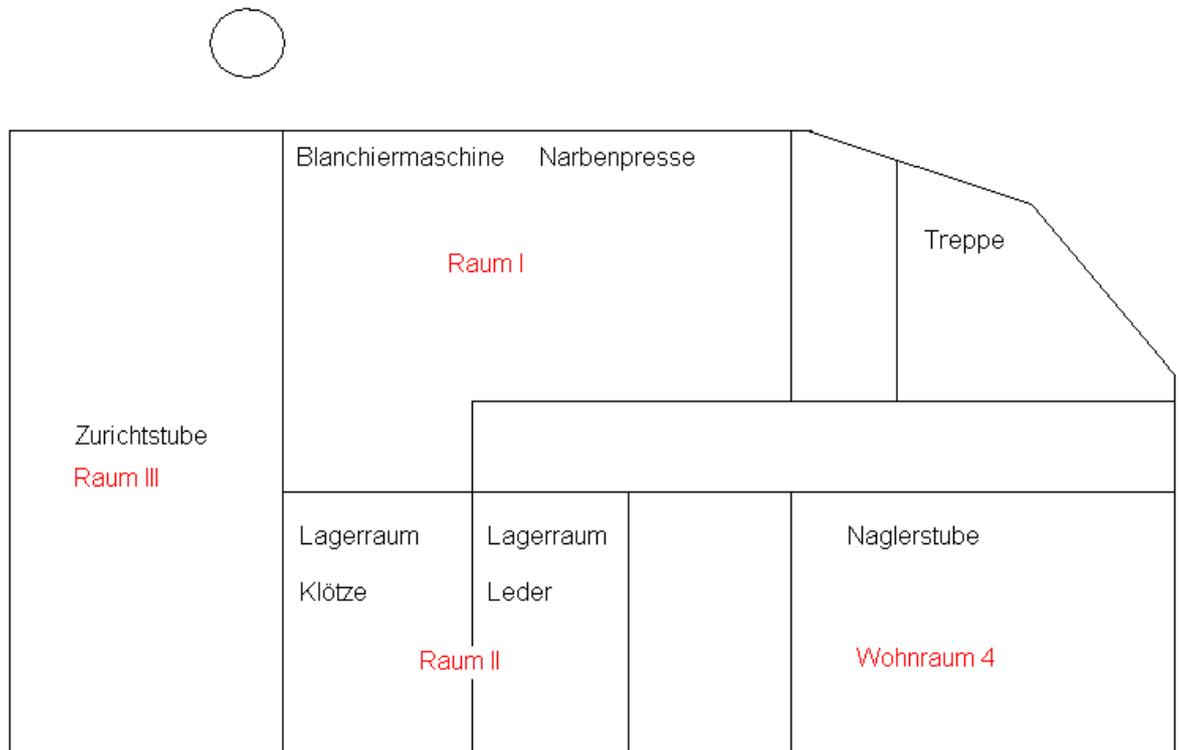
Hans Nitzschke  
Gerbermeister

Letztendlich dürfte der Rechtsstreit zugunsten von Rohlands ausgegangen sein, denn das Fabrikgebäude konnte in den Folgejahren vollständig genutzt werden. Dies lässt sich nicht anhand von Plänen dokumentieren, weshalb auf der folgenden Seite der Versuch unternommen wurde, die Nutzung der Räume in den 30er Jahren in einer nichtmaßstäblichen Zeichnung darzustellen.

Die Darstellung erfolgte auf der Basis der Erinnerungen meines Vaters und einer Besichtigung der Räume durch mich im Sommer 2005.



Erdgeschoss des Fabrikgebäudes in den 1930er Jahren, in rot die Benennung der Räume im Gutachten von H. Nitzschke (nicht maßstäblich)



Obergeschoss des Fabrikgebäudes in den 1930er Jahren, in rot die Benennung der Räume im Gutachten von H. Nitzschke (nicht maßstäblich)

### 2.5.3 Beschaffung und Aufstellung von Maschinen

Ein besonders interessantes Kapitel ist die Nutzung von Maschinen in der Gerberei Rohland. Interessant wohl vor allem deshalb, weil sich das Unternehmen in den letzten Jahren seines Bestehens immer im Grenzbereich von Handwerksbetrieb und industrieller Fertigung bewegte. Der Grad der Ausstattung mit Maschinen jedenfalls rechtfertigte eher nicht von einer "Lederfabrik" zu sprechen.

Die erste "Maschine" ist die bereits in den Kapiteln 2.2 (erst hand-) und 2.3 (dann motorbetriebene) Lederwalze. Über deren Verbleib ist nichts bekannt, doch wird diese wohl spätestens nach Beschaffung der Narbenpresse ausgemustert worden sein.

Auch über die zweite Maschine ist wenig bekannt. Es handelte sich dabei um eine Spaltmaschine. Diese dürfte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts beschafft und im Anbau von 1900 aufgestellt worden sein, ist aber dann Mitte der 20er Jahre zerlegt und eingelagert worden. Erst von 1939 bis zur Stilllegung wurde die Maschine wieder am alten Ort aufgebaut und genutzt. Der Grund, warum sie in der Mitteilung vom 13. März 1943 an den Reichsstatthalter nicht aufgeführt worden ist, dürfte in ihrem zu diesem Zeitpunkt schon hohen Alter von ca. 30 Jahren liegen.

Neben diesen beiden Maschinen existiert in der Gerberei Rohland gemäß Erhebung der Kriegsleder Aktiengesellschaft, Abteilung Fabrikationskontrolle vom 24. Mai 1918 noch ein Walkfass. Bei diesem handelte es sich noch nicht um das in der neuen Wasserwerkstatt aufgestellte Fass (vgl. Zeichnung unter 2.4 Buchstabe D), dieses wurde erst 1925, das danebenstehende Gerbfass (Buchstabe E) erst um 1935 beschafft.

Mit dem Erwerb des benachbarten Mühlengrundstücks stellte sich die Frage nach der Anschaffung und Aufstellung von Maschinen neu. Zunächst wurden ca. 1920 der Rindenbrecher und die Lohmühle aus der benachbarten, seit 1911 genutzten Lohmühle (Kataster Nr. 128) in das Gebäude Nr. 123 umgesetzt. Grund hierfür war sicher die Möglichkeit des kostengünstigen Antriebs der Maschinen (vgl. 2.5.4) mittels Wasserkraft.

Im Zusammenhang mit der Aufnahme der Holzpantoffelproduktion (vgl. Kapitel 1.2) wurden Holzbearbeitungsmaschinen benötigt. Angeschafft wurden eine Bandsäge, eine Abrichte und eine Fräsmaschine. Diese wurden um 1920 im Erdgeschoss des Fabrikgebäudes aufgestellt, angetrieben wurden sie durch einen 5 PS Elektromotor. Dieser dürfte dann nach 1923 unter umgekehrter Nutzung der Transmission auch den Rindenbrecher und die Lohmühle im Gebäude 123 angetrieben haben.

Größter Schritt zur "Lederfabrik" war die Maschinenbeschaffung im Jahre 1926. Aus vorliegenden Offerten ist ersichtlich, dass die Beschaffung einer Narbenpresse, einer Blanchiermaschine und einer Krispelmaschine geplant war.

Für die beiden erstgenannten Maschinen liegen genauere Daten vor. Zwar fehlen die Rechnungen, welche den Erwerb der Maschinen direkt belegen, es gibt jedoch hinreichend Unterlagen, welche deren Existenz belegen.

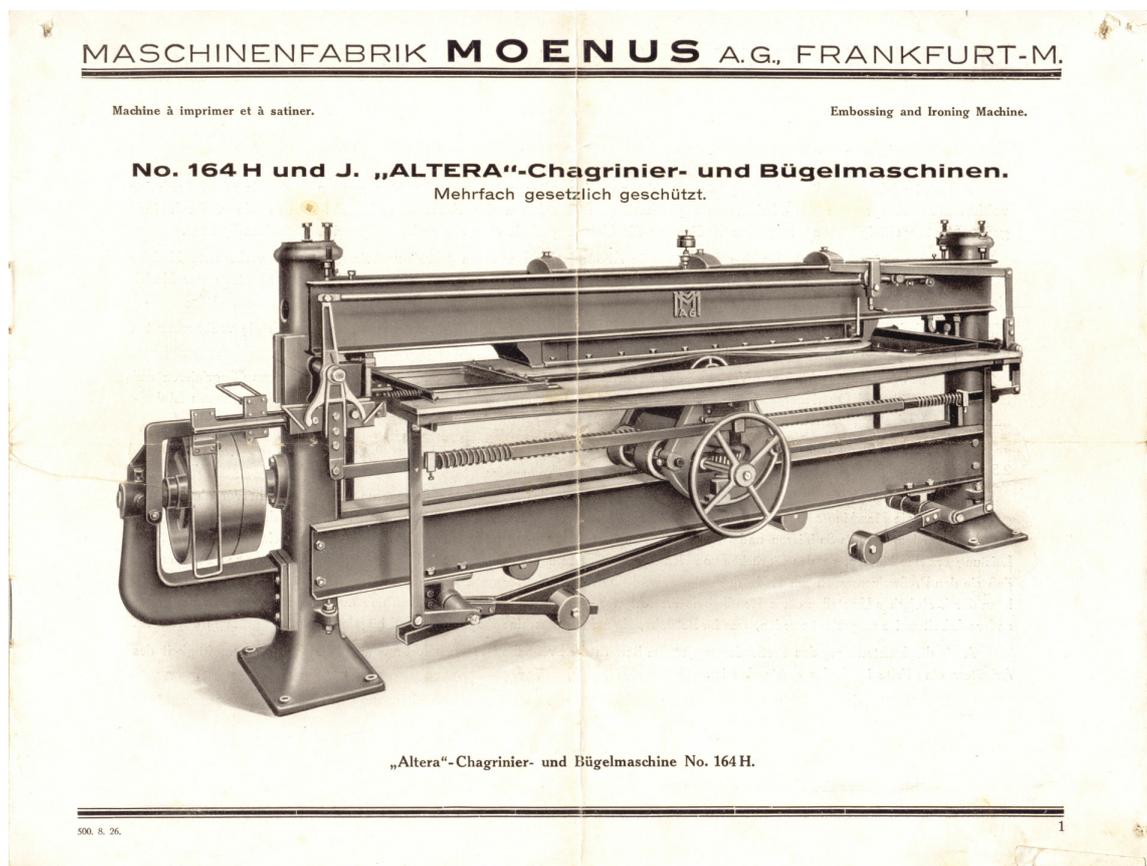
Zum einen existieren mehrere Belege über spätere Ersatzbestellungen. Dies betrifft mehrfache Anfragen bezüglich Platten für die Narbenpresse (z.B. vom 22. Dezember 1928) oder auch eine Rechnung vom 23. Juni 1933 über einen Hebel nach Muster zur

Altera Nr. 164. Zum anderen sind genau diese beiden Maschinen mit dem Fabrikationsnamen MOENUS in der Mitteilung vom 13. März 1943 an den Reichsstatthalter aufgeführt. Auch die Erinnerungen meines Vaters bestätigen, dass davon ausgegangen werden kann, dass die 1926 von der Maschinenfabrik MOENUS AG, Frankfurt a.M. offerierten Maschinen auch tatsächlich erworben worden sind, wenn auch sicher nicht neuwertig vom Hersteller.

Relativ sicher darf man sich anhand o.g. Ersatzbestellungen bei der Narbenpresse sein. Diese wurde am 20. Oktober 1926 von der Firma MOENUS AG wie folgt angeboten:

Nr. 164 H ALTERA Narbenpresse, ohne Platte, mit Filz- und Lederbahn, für Dampf- und Gasheizung, Plattengröße 2000 x 300 mm zum Preise von 3000,00 Reichsmark.

Es dürfte also Ende 1926/Anfang 1927 eine solche Maschine beschafft worden sein:



Bei der Blanchiermaschine ist die Annahme, dass es sich um das im gleichen Schreiben vom 22.10.1926 angebotene Modell No. 211B – ein normales Modell mit Innenriemen zum Preis von 1.900,00 Reichsmark handelt, nicht ganz so sicher. Am 28. Januar 1928 jedenfalls bietet die Feinlederfabrik Johannes Berger, Braunsberg i. Ostpr. mit Hinweis auf eine Anzeige in der "Lederzeitung" eine gebrauchte Blanchiermaschine, Fabrikat Johannes Krause, Altona zum Preis von 1200,00 Reichsmark an. Letztendlich ist aber doch eine MOENUS erworben worden, möglicherweise erst 1928 oder 1929 und vielleicht auch ein anderes, als das angebotene Modell. Dies lässt sich nicht mehr eindeutig klären.

Für den Erwerb einer Krispelmaschine liegen Offerten von 1929, 1935 und 1941 von verschiedenen Firmen vor, letztlich erfolgte deren Anschaffung nicht mehr.

## 2.5.4 Nutzung der Wasserkraft zum Antrieb der Maschinen

Wie im Kapitel 2.5.1 beschrieben, war um 1908 das Wasserrad im alten Mühlengebäude erneuert worden. Darüber hinaus ist eine Transmissionsanlage erbaut worden, um die Antriebskraft des erneuerten Wasserrades nutzen zu können. Es handelte sich bei diesem um ein oberflächliches Rad mit einem Durchmesser von 9 m und man erreichte damit bis zu 23 Umdrehungen je Minute, wenn genügend Wasser vorhanden war.

Das Wasser wurde über einen mehrere hundert Meter langen Mühlgraben aus dem im Oberdorfe gelegenen Teich, der 1918 gleichfalls mit in Rohlands Eigentum übergegangen ist, herangeführt. Die Länge war erforderlich, um trotz des geringen Gefälles des Dorfbachs die für ein oberflächliches 9 m Rad notwendige Fallhöhe (also ca. 10 m) in der Radkammer zu erreichen.

Über die Nutzung der Wasserkraft durch Rohlands ist im vorigen Kapitel im Zusammenhang mit der Aufstellung von Rindenbrecher und Lohmühle bereits gesprochen worden. Die noch heute in Resten vorhandene Transmissionsanlage konnte mittels verschiedener Riemenscheiben und einer Kupplung so geschaltet werden, dass entweder die genannten Maschinen im Hause Nr. 123 oder die im dazugehörigen Fabrikgebäude befindlichen Maschinen angetrieben werden konnten. Letzteres geschah mit dem gleichfalls schon erwähnten Transmissionsriemen, der die Straße überspannte.

Im Jahre 1923 endete die Zeit der Wasserkraftnutzung zunächst abrupt. Ursache hierfür war der Zusammenbruch des alten Wasserrades. Ganz so gründlich scheint die Erneuerung durch Herrn Dinnebier von 1908 dann wohl doch nicht gewesen zu sein.

Zunächst sah man keinen sofortigen Handlungsbedarf – die Erneuerung des Rades wäre wohl zu diesem Zeitpunkt auch nicht die sinnvollste Lösung gewesen. Mittlerweile gab es ja auch Elektromotoren. Doch schon im Jahre 1927 machte man sich ernsthaft Gedanken über eine Wiederaufnahme der Wasserkraftnutzung. Mit Datum vom 19.4.1927 liegt ein Schreiben vor, in welchem sich die Firma Drees & Co, Werl i. Westfalen nach dem Stand der Dinge bezüglich des Turbinenangebots erkundigt.

Auch aus den folgenden Jahren liegen wiederholt Angebote für den Einbau einer Turbine in die ehemalige Radkammer vor. So aus dem Jahre 1932 ein sehr detaillierter Kosten - Anschlag (einschließlich Zeichnung) von der Firma Schindler & Grünwald, Meissen. Die Leistung dieser Turbine sollte bei max. Wassermenge 13,1 PS betragen und ihr Preis lag bei 744,50 Goldmark zuzüglich 25 Goldmark je Meter Rohrleitung.

Endgültig kam es zum Einbau einer Turbine dann aber erst im Jahre 1936 (wohl auch in Folge politischer Bestrebungen im Zuge der Kriegsvorbereitung). Mit Rechnung vom 5.11.1936 erwarb Gustav Rohland von Fr. Wilhelm Bittrich, Holzwaren – Fabrik und Sägewerk Berthelsdorf eine gebrauchte Schindler Doppel Durchströmturbine mit einer Leistung von 8 PS zum Preis von 250 Mark. Diese wurde in zwei Raten mit 200 Mark am 4.1.1937 und 50 Mark am 8.4.1938 bezahlt.

Die notwendigen Bauarbeiten führte die Firma Max Neumann, vorm. Paul Gargula, Herrnhut aus. Er stellte dafür am 7.5.38 den Betrag von 277,11 Mark in Rechnung. Die Klempnerarbeiten führte Heinrich Schröter, Klempnermeister Strahwalde durch und berechnete hierfür am 8.9.38, 74,19 Mark. Die Turbine dürfte demnach Ende 1938 einsatzbereit gewesen sein und leistete bis 1961 ihren Dienst.

## 3 Die Meister

### 3.1 Christian Rohland

Meister Christian Rohland begründete die Tradition der Rohland'schen Gerberei in Berthelsdorf. Auf unserem Grabstein wurde in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts eingetragen:

*Meister Christian Rohland Freyhäusler und Lohgerber  
Er wanderte Anfang 1700 als fremder Gerbergeselle a. Böhmischem Mähren  
in Herrnhut ein und machte sich in Berthelsdorf selbständig.  
Er starb 1786 im Alter von 80 Jahren*

Die näheren Umstände der Einwanderung wurden bereits im Kapitel 1 beschrieben. Sein exaktes Geburtsdatum ist nicht mehr zu ermitteln. In einem Auszug aus dem Sterberegister der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Berthelsdorf vom 7.5.1948 wird ein Eintrag aus dem Jahre 1786 beurkundet. Darin heißt es:

Meister Christian Rohlandt (?), Freyhäusler und Lohgerber im Oberdorf starb am 7. August und wurde am 10. begraben mit einer Leichenrede. – Alter: im 80. Jahre.

(immer wieder finden sich in Urkunden unterschiedliche Schreibweisen des Namens Rohland. Dies dürfte in erster Linie den Schreibern anzulasten sein, der Name der Familie war tatsächlich immer Rohland!)

Viel mehr ist von Christian Rohland nicht bekannt, sicher ist anzunehmen, dass er eine kleine Gerberei betrieb, die sich vor allem am Bedarf der Menschen in Berthelsdorf und den angrenzenden Gemeinden orientierte.

Nachweislich wurde ihm noch im hohen Alter von 65 Jahren ein Sohn geboren – der später auch sein Nachfolger im Gerbereihandwerk wurde – Johann Friedrich Rohland. Ob dessen Mutter Anna Marie eine geborene Gäbelin bereits Christians 2. oder 3. Frau war, ist nicht nachweisbar, aber anzunehmen. Auch ob aus ggf. früheren Ehen Kinder existierten ist nicht bekannt.

### 3.2 Johann Friedrich Rohland

Johann Friedrich Rohland wurde laut einem Auszug aus dem Taufregister der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Berthelsdorf vom 7.3.1948 am 11. Januar 1771 geboren und am folgenden Tag getauft. Laut diesem Eintrag sind seine Eltern der Freyhäußler und Lohgerber im Oberdorfe, Christian Rolandt (wieder eine andere Schreibweise!) und Anna Maria, geb. Gäbelin. Auch wenn Christian Rohland zu diesem Zeitpunkt schon 65 Jahre alt war, so darf doch angenommen werden, dass es sich um selbigen unter 3.1 genannten Gerbermeister handelt.

Johann Friedrich heiratete laut Auszug aus dem Trauregister der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Berthelsdorf vom 7.3.1948 am 17. Oktober 1797, nach dreimaligem Aufgebot in hiesiger Kirche, Frau Anna Maria geb. Andersin, ehelich jüngste Tochter von Christoph Anders, Häusler im Oberdorfe. Johann Friedrich wird hierbei als hinterlassener (Christian war 1786 verstorben) zweiter ehelicher Sohn von weiland Meister Christian Roland (die dritte Schreibweise!!) gewesener Freihäusler im Oberdorfe und Lohgerber bezeichnet (Angaben zur Mutter fehlen). Beide hatten dann im Zeitraum von 1797 bis 1813 gemeinsam fünf Kinder, denn Karl Wilhelm Adam wurde am 6. April 1813 als 6. Kind beider geboren.

Über Johann Friedrichs Wirken als Gerber lassen sich kaum weitere konkrete Aussagen machen, da für diese Zeit keine entsprechenden Unterlagen vorliegen. Insbesondere wird die Erforschung durch die Tatsache erschwert, dass es in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei Gerber gleichen Namens im Dorfe gegeben zu haben scheint. Während der Sohn Christian Rohlands und Vater Karl Wilhelm Adam Rohlands (vgl. 3.3) im Jahre 1846 verstorben ist, verkauft ein anderer Johann Friedrich Rohland im Jahre 1850 die Nr. 122 an seinen einzigen Sohn, Ernst Gustav Rohland (vgl. 1.1.2).

Fakt ist, dass Johann Friedrich sowohl im Taufschein seines Sohnes Karl Wilhelm Adam (vgl. 3.3) als auch im Sterberegister von 1846 (gemäß Auszug der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Berthelsdorf vom 7.3.1948) als Gerber bezeichnet wird. In letztgenanntem Dokument heißt es:

Johann Friedrich Roland, gewesener Freihäusler und Lohgerbermeister

Alter: 75. J., 6 M., 6 Tage

Sterbetag: 17. Juli 1846

Begräbnistag: 21. Juli 1846

einmal verheiratet, hinterlässt 1 verheirateten Sohn und 1 verheiratete Tochter

Da sein Sohn Karl Wilhelm (Adam) Rohland in der zitierten Chronik von 1852 als Besitzer von Nr. 78 des Brandkatasters von Berthelsdorf angegeben wird, ist anzunehmen, dass Johann Friedrich dort seine Gerberei betrieben hat, Belege hierfür fehlen allerdings.

Die Inschrift auf dem Grabstein der Familie Rohland lautet:

*Sein Sohn und Nachfolger Friedrich Rohland  
auch Lohgerber hier \*11.4.1771 † 17.7.1846*

### 3.3 Karl Wilhelm Adam Rohland

Karl Wilhelm Adam wurde laut einem Auszug aus dem Taufregister der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde Berthelsdorf vom 3.3.1948 am 6. April 1813 als 6. Kind von Johann Friedrich Rohland, Häusler und Lohgerber im Oberdorfe und Anna Maria, geb. Andersin geboren und am 8. April getauft. Die Tatsache, dass er später die väterliche Gerberei übernahm, spricht dafür, dass seine älteren Geschwister die Kindheit bzw. Jugend nicht überlebt haben.

Im Jahre 1839 heiratete er Amalie Friederike Unger aus Niederreutnitz. Ein hochinteressantes Dokument aus dem Jahre 1835 belegt deren Herkunft und lässt vermuten, dass ihre Eltern zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben waren. So wurde ihr am 4. Februar 1835 beurkundet:

*Von Gerichtswegen zu Niederreutnitz wird der Wahrheit gemäß attestiert, dass die Amalie Friederike, alt achtzehn Jahr, sich zu jeder Zeit allhier einfinden kann und ihre Herberge aus der Schmiede Nahrung ohn Entgelt zu genießen hat.*

Auch Amalie Friederikes Gesindebuch aus dem Jahre 1837 liegt im Original vor. Karl Heinrich Wilhelm Rohland war ihr einziges Kind, schon am 30. September 1847 ist sie verstorben.

Karl Wilhelm Adam Rohland ist in der Chronik von 1852 als Besitzer von Nr. 78 des Brandkatasters von Berthelsdorf belegt. Hier hat er ganz offensichtlich eine Gerberei betrieben. Weitere Belege seines Wirkens in diesem Gewerbe wie überhaupt sein Leben betreffend sind nicht nachzuweisen, was die These stützt, dass erst mit dem Kauf von 1865 die Nr. 122 zur Heimstatt der Rohland'schen Gerberei wurde.

Karl Wilhelm hat dann noch einmal geheiratet. Aus dieser Ehe stammen ein Sohn, Emil Rohland, geboren 1860 und zwei Töchter – Minna und Pauline. Emil lebte bis 1920 und führte zunächst Vaters Gerberei auf Nr. 78 fort. Um 1900 stellte er diese ein und war dann als Rossschlächter tätig.

Karl Wilhelm Adam Rohland starb am 11. April 1888, fünf Tage nach seinem 75. Geburtstag. In einem Auszug aus dem Sterberegister der Evangelisch lutherischen Kirchgemeinde Berthelsdorf vom 2.7.1948 wird ein Eintrag aus dem Jahre 1888 beurkundet. Darin heißt es:

Name: Karl Adam Wilhelm Rohland, Hausbesitzer und Gerber hier,  
Alter: 75 J., 5 Tage. , Ehemann, 2 mal verheiratet,  
Todestag: 11. April, Nachm. 1 Uhr, hier

Auf dem Grabstein der Familie Rohland findet sich für ihn folgende Inschrift:

*Dessen Sohn und Nachfolger Wilhelm Rohland  
auch Lohgerber hier \*6.4.1813 † 11.4.1888*

### 3.4 Karl Heinrich Wilhelm Rohland

Für Gerbermeister Karl Heinrich Wilhelm Rohland ist die Dokumentenlage schon viel besser. Besonders wertvoll dürfte der Gesellenschein aus dem Jahre 1857 sein, welcher deshalb auch hier wiedergegeben und in Kapitel 4 im Original abgebildet wird.

Karl Heinrich Wilhelm wurde am 1. September 1839 als ehelich ältester Sohn des Karl Wilhelm Adam Rohland, Hausbesitzer und Lohgerber allhier und dessen Ehefrau, Friederike Amalie, geb. Ungern, aus Reutnitz bei Ostritz stammend, geboren. Das geht aus dem gleichfalls im original erhaltenen Geburtsschein (ausgestellt 1858 aus Anlass der Einberufung zum Militärdienst) bzw. der Einwilligung der Eltern zur Heirat von Karl Heinrich Wilhelm vom 22. Januar 1867 hervor.

Im Jahre 1853 verließ er die Schule. Darüber gibt der Confirmations- und Entlassungs - Schein vom 24. März 1853 Auskunft. Hier kann auch nachgelesen werden, dass er die Schule acht Jahre lang besucht und die Prüfung mit **sehr gut** bestanden hat.

In den folgenden 4 Jahren erlernte er im väterlichen Betrieb das Gerberhandwerk. Den erfolgreichen Abschluss dieser Ausbildung dokumentiert eingangs genannter Gesellenschein. Dessen hochinteressanter Inhalt soll an dieser Stelle wiedergegeben werden:

*Herrnhut den 13. September 1857*

*Wir endes unterschriebene Brüderschaft der rechtschaffenen Loh u. Rothgerbergesellen, im Ort Herrnhut bezeugen hiermit, dass Vorzeiger dieses, Wilhelm Rohland von hier, nach seiner zurückgelegten Lehrzeit bei uns nach dem löblichen Handwerks Gebrauch und Gewohnheit, als ein rechtmäßiger künftiger Loh u. Rothgerber Gesell in unsere Brüderschaft aufgenommen worden ist, wir ersuchen deshalb alle verehrte Handwerksgenossen selbigen ebenfalls dafür auf- und anzunehmen, ihm Nöthigen falls freundlich, förderlich und dienstlich zu sein, welches wir im nöthigen Falle zu erwidern freundlich bereit sein.*

*Zur näheren Bestätigung des Obigen haben wir gegenwärtigen Gesellenschein ausgestellt und zur Zeit hier in Arbeit stehende Gesellen eigenhändig unterschrieben*

*Christian Schmidt  
als Altgesell  
Theodor Mentler  
als Kompan.  
Franz Noack  
als Junggesell*

Mit diesem Gesellenschein in der Tasche dürfte Karl Heinrich, laut o.g. Geburtsschein 68 ½ " (1,74 m) groß, blond und blauäugig, auf Wanderschaft gegangen sein. Warum er dann am 23. April 1860 laut selbigem Schein ausgemustert wurde und demzufolge wohl keinen Wehrdienst leistete, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Sicher ist er Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts ins elterliche Unternehmen zurückgekehrt.

Der weitere Gang der Dinge ist schon in den Kapiteln 1.1.3 angedeutet worden. Karl Heinrich Wilhelm Rohland kaufte am 21. Mai 1865 Nr. 122 von Ernst Gustav Rohland. Da sein Vater bis 1888 gelebt hat, darf angenommen werden, dass Vater und Sohn in der Zeit um 1870 parallel das Handwerk der Gerberei auf Nummer 78 bzw. 122 des Brandkatasters der Gemeinde Berthelsdorf betrieben haben.

Ein weiteres hochinteressantes Dokument ist ein Geschäftsbuch aus dem Jahre 1865/1866, welche Art und Umfang der Gerbertätigkeit nachvollziehbar macht. Zwar fehlt der Einband und somit eine klare Zuordnung zu einer Person, die Tatsache der Aufbewahrung in Nr. 122 und die Einfachheit der Aufzeichnungen sprechen aber dafür, dass es die ersten Geschäfte von Karl Heinrich Wilhelm in seiner 1865 erworbenen Gerberei auf Nr. 122 betrifft.

Aus diesem Büchlein geht hervor, dass überwiegend Schafleder gegerbt wurden, die gezahlten Preise sind ablesbar und auch die Personen sind benannt, von denen die rohen Häute bezogen wurden. Eine detaillierte Analyse dieses Büchleins könnte sehr aufschlussreich sein, würde aber den Rahmen dieser Darstellung sprengen. Exemplarisch drei summarische Aussagen:

*1865 habe ich 331 St. Schafleder gekauft  
den 15 Januar 25 St. Kipse  
den 15 September 1866 habe ich 100 Taler gelt in der Handirung und 25 Taler ausgezahlt*

Im Jahre 1867 heiratete Karl Heinrich Wilhelm die am 7. Februar 1842 geborene Anna Florentine geb. Illing aus Eiserode (in o.g. Einwilligung zur Eheschließung wird der Familienname mit Hacker angegeben, was auf einen frühen Tod des leiblichen Vaters schließen lässt). Ihnen wurden fünf oder sechs gemeinsame Kinder geboren, wobei der erste Sohn als Kind verstorben sein muss, denn in der Taufbescheinigung von Gustav Adolf Rohland wird dieser als 4. eheliches Kind und 2. Sohn genannt. Die beiden älteren Schwestern hießen Lina (verh. Bittrich) und Martha (verh. Urban), die jüngere Ida (verh. Hanke).

Karl Heinrich Wilhelm betrieb die Gerberei, wie bereits in Kapitel 1.2 erwähnt bis Anfang September 1909. Kurz nach Vollendung des 70. (!) Lebensjahrs, erfolgte die Geschäftsübergabe an seinen Sohn. Auch dann war er nicht tatenlos, sondern begann mit der Fertigung von Holzpantoffeln, was er fast bis an sein Lebensende fortsetzte.

Seine Frau Anna Florentine starb am 7.4.1908, Karl Heinrich Wilhelm Rohland selbst am 01. Juli 1921. Auf dem Grabstein der Familie Rohland findet sich für ihn folgende Inschrift:

*Wilhelm Rohland Lehgerbermeister  
\*1.9.1839 † 1.7.1921*

### 3.5 Gustav Adolf Rohland

Gustav Adolf Rohland wurde laut Taufbescheinigung als 4. eheliches Kind und 2. Sohn von Karl Heinrich Wilhelm Roland und Anna Florentine, geb. Illing, am 2. Januar 1872 geboren. Von Ostern 1878 bis Ostern 1886 besuchte er die hiesige Dorfschule und beendete diese mit guten Leistungen.

Eine Vielzahl von Dokumenten erlaubt es, seinen Werdegang zum Gerber recht detailliert nachzuvollziehen. Erster wichtiger Anhaltspunkt ist sein am 20. April 1890 von der Polizeiverwaltung der Gemeinde Berthelsdorf ausgestelltes Arbeitsbuch. Nach dessen erster Eintragung absolvierte er vom 1. Mai 1886 bis zum 20. April 1890 eine vierjährige Lehre im väterlichen Betrieb. Diese beendete er als Lohgerbergesell und begab sich anschließend auf Wanderschaft.

Am 2. Mai 1890 trat er in die Dienste von Lohgerbermeister Naumann in Wittenberg, den er aber schon am 17. Mai wieder verließ. Vom 2. Juni bis 26. Juli 1890 stand er bei zwei verschiedenen Lohgerbereien (Strecker, Mangelt?) in Elmshorn in Diensten.

Die Sommermonate nutzte er dann offensichtlich eher zur Erkundung als zum Arbeiten, zumindest existieren keine Einträge in seinem Arbeitsbuch. Belegt ist durch einen Unterstützungswanderschein des Oberbadischen Verbandes für Naturalverpflegung, dass er im September im Raum Lörrach – Zürich – Konstanz unterwegs war. Dazu benötigte er auch einen Reisepass, welcher gleichfalls noch existiert und einen Eintrag aus Isny enthält, wo er vom 14. bis 24.9.1890 in Arbeit gestanden hat.

Sein erstes längeres Verweilen ist für den Zeitraum vom 3. Oktober 1890 bis 29. März 1891 in der Rotgerberei Kaess in Backnang belegt. Hier wurde ihm von Herrn Kaess mit Zeugnis vom 29. März 1891 bestätigt, dass er "zur vollsten Zufriedenheit bei mir in Arbeit stand". Am 1. Januar 1891 wurde er hier in Backnang auch Mitglied im Central – Verein deutscher Gerber. Die Tatsache, dass im Mitgliedsbuch nur für 5 Wochen Beitragsmarken geklebt sind, lässt vermuten, dass die Mitgliedschaft nicht allzu "intensiv" war.

Auch von seinem nächsten längeren Aufenthalt bei der Gerberei Hilbrich in Mähren-gasse bei Neisse wurde ihm mit Zeugnis vom 1. August 1891 bescheinigt, dass er "vom 21.4.1891 bis 1.8.1891 zu meiner Zufriedenheit gearbeitet hat". Mit diesem Aufenthalt endete dann wohl auch die "Walze", denn am 2. August 1891 trat er als Lohgerbergeselle wieder in den väterlichen Betrieb ein.

Vom 13. Oktober 1894 bis zum 15. September 1896 leistete er Militärdienst beim 3. Infanterie – Regiment No. 102 in Zittau.

Im Jahre 1900 heiratete er Frau Hermine, geb. Thiele aus Berthelsdorf. Dieser Ehe wurden keine leiblichen Kinder geboren, weshalb es 1909 relativ unproblematisch war, Hermine's Cousin, Gustav Schneider, geboren am 5. November 1900, nach dem Tod dessen Vaters bei sich an Sohnes statt aufzunehmen. Mit der Adoption von 1941 wurde dieses Verhältnis amtlich beurkundet, seitdem hieß der Adoptivsohn (mein Großvater) Gustav Rohland.

Im Jahre 1909 übernahm Gustav Adolf Rohland die väterliche Gerberei und führte diese erfolgreich durch die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bis zur Einstellung im Jahre

1942. Die in diese Zeit fallenden umfangreichen Erweiterungen des Betriebes wie auch die Umstände, die zur Einstellung der Gerberei führten, sind in den Kapiteln 1 und 2 ausführlich beschrieben.

Gustav Adolf wurde, wegen der Namensgleichheit mit seinem Adoptivsohn, stets der "Meister" genannt, obwohl er ebenso wenig wie seine Vorfahren eine ordentliche Meisterprüfung abgelegt hatte.

Seine Frau Hermine starb am 27.3.1946, er selbst am 28. März 1954. Auf dem Grabstein der Familie Rohland findet sich für ihn folgende Inschrift:

*Gustav Rohland* *Lehgerbermeister*

\*2.1.1872 † 28.3.1954

Abschließend soll an dieser Stelle noch erwähnt werden, dass auch Gustav Schneider noch eine Ausbildung zum Gerber absolvierte und in der (adoptiv)elterlichen Gerberei mitwirkte. Zeugnis für seine Ausbildung sind Schreiben und Lohntüten der Lederfabrik Franz Prasse, Weida aus dem Zeitraum September / Oktober 1924.

Eine Geschäftsübergabe an ihn hat nicht mehr stattgefunden, auch die Gebäude selbst sind erst nach Gustav Adolfs Tod im Jahre 1954 auf ihn übergegangen, wie ein Einheitswertbescheid wegen Eigentumswechsel vom 22.9.1955 beweist.

Die weitere Entwicklung des Unternehmens als Hausschuh- und Pantoffelfabrik ist in Kapitel 1.3 umrissen worden. Die Beziehung zur Gerberei ist bei diesen geschäftlichen Aktivitäten immer weiter in den Hintergrund getreten und letztlich gänzlich verloren gegangen. Die letzten Aktivitäten, die vom eigentlichen Gegenstand des Gewerbes, der Arbeit mit tierischen Häuten, übrig blieb, war der "Fellhandel". Diesen betrieb in meiner Kindheit mein Großvater Gustav Rohland, mein Vater Horst Rohland führte ihn, wie in Kapitel 1.2 beschrieben, bis 1990 fort.

